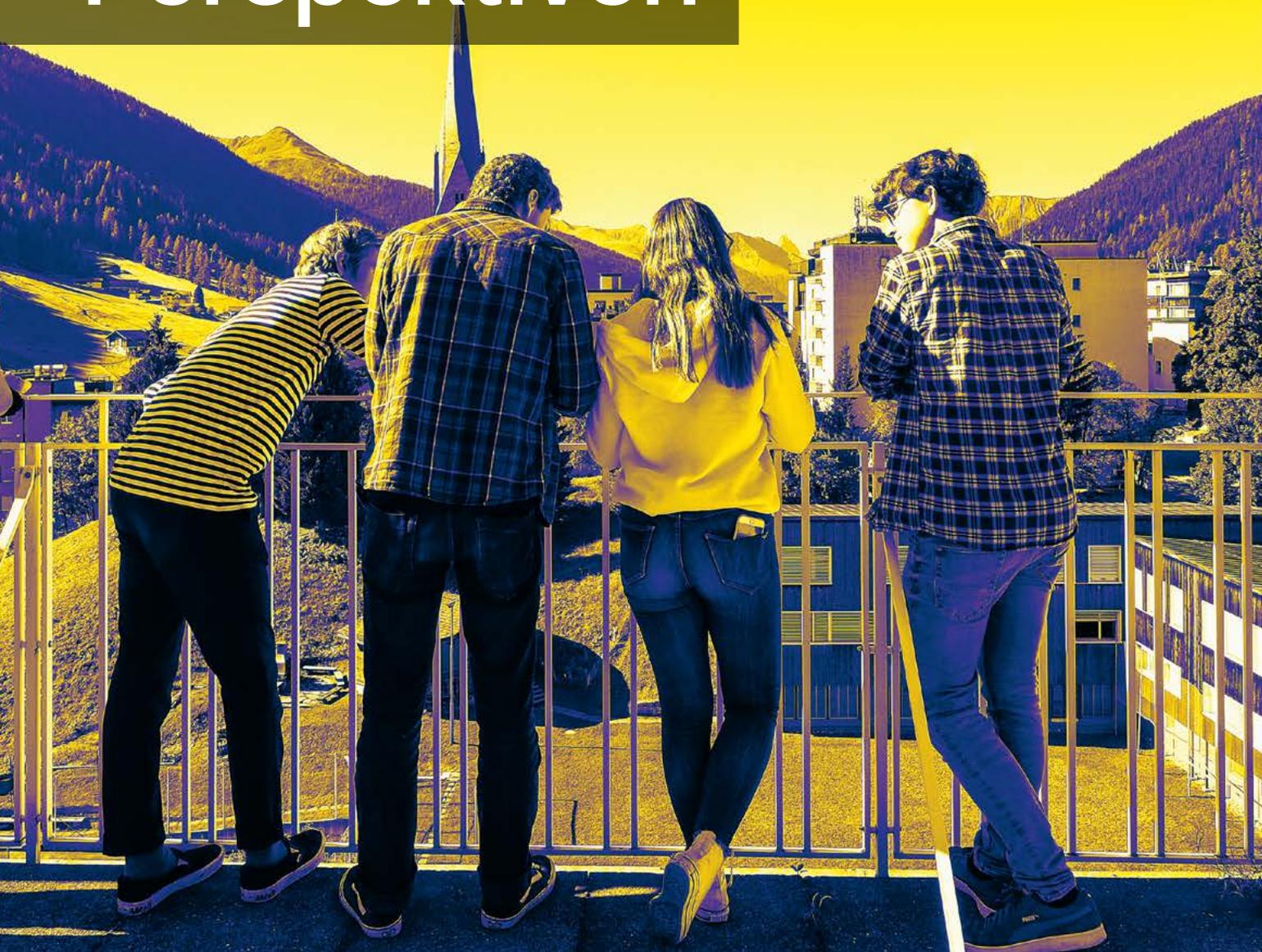


SAMD

punktum

Perspektiven



Schule mit Perspektive

Seite 8

Perspektivenwechsel

Seite 14

Aus dem Unterricht

Seite 16

Inhalt



8
Schule mit Perspektive
aus der Sicht der SO, der Schulleitung
und des Internats



16
Aus dem Unterricht
Perspektiven in BiG und Geografie



14
Perspektivenwechsel
Einblicke in die russische Seele

Schwerpunkt

- 6 Utopie als literarische Perspektive
- 22 Dialog über Bildung
- 24 Prinzip Perspektivenwechsel
- 36 Perspektiven nach der SAMD

Aktuell

- 4 Auf Exkursion
- 28 HMS entwickelt Nachhaltigkeitskonzept
- 31 Gedichte aus dem DaF-Unterricht

Rubriken

- 20 Rätsel
- 25 Kolumne
- 26 Pinnwand
- 30 Infrastruktur
- 34 Rückblick
- 39 Agenda

Impressum

Redaktion Oliver Suter (Text), Andrea Müller (Layout und Grafik) Bilder (sofern nicht anders vermerkt) zVg Herausgeber Schweizerische Alpine Mittelschule, Guggenbachstrasse 2, 7270 Davos Platz Druck Druckerei Landquart VBA, Landquart

Editorial

Zukunfts- aussichten



Was wäre das Leben ohne Perspektiven? Perspektiven sind Möglichkeiten, Ziele, Visionen, Utopien, Zukunftsaussichten – oder mit Ernst Bloch gesagt – auch Hoffnungen. Und Träume. Ohne sie wäre das Leben ärmer. Wer Perspektiven hat, blickt optimistischer in die Zukunft. So zumindest das romantische Bild, das wir gemeinhin mit dem Begriff «Perspektive» verknüpfen.

In diesem Bild findet die Perspektive ihren doppelten Ausdruck: einerseits dargestellt als weite Landschaft, andererseits in der Verkörperung eines Menschen, der in diese Landschaft blickt. Sie haben bereits bemerkt, liebe Leserinnen und Leser, dass ich auf die Bilder von Caspar David Friedrich aus der Zeit der Romantik anspiele. Das dort entwickelte Bildrepertoire hat sich bis heute als Vorstellung von Perspektive, Hoffnung und Zukunftsaussichten in unseren Köpfen festgesetzt. Nicht von ungefähr zeigt auch das Titelbild dieser Ausgabe eine solche Konzeption.

Im vorliegenden Heft finden Sie ganz unterschiedliche Auslegungen von Perspektiven: Etwa als «Utopie» (S. 6), so das Thema des diesjährigen SAMD-Schreibwettbewerbs, woraus wir Auszüge der prämierten Texte präsentieren, als «Visionen» für die Schule aus Sicht der Schulleitung, des Internats und der Schüler*innenorganisation (S. 8), als «Zukunftswünsche» unserer Abgänger*innen (S. 22) und Berufspläne der Maturand*innen nach der SAMD (S. 36) oder als Ausblicke der SAMDplus-Schüler*innen über den Horizont hinaus (S. 14). Beispiele aus dem BiG- und Geografie-Unterricht zeugen zudem von der ganz unterschiedlichen Relevanz des Begriffs «Perspektive» (S. 16).

Nicht zuletzt hat auch dieses Magazin eine Perspektive: Langjährige Leser*innen werden feststellen, dass die Gestaltung und die Inhalte einem steten Wandel unterworfen sind. Die neuesten Veränderungen – das Heft ist farbiger, interaktiver und mit mehr Rubriken versehen – bilden die Vielfalt und das Leben an unserer Schule unserer Meinung nach besser ab. Feedbacks sind jederzeit willkommen.

Wir hoffen, Sie haben Spass beim Lesen, und wünschen Ihnen eine unterhaltsame, spannende und horizonsweiternde Lektüre!

Andrea Müller, Redaktion

Auf Exkursion

Von Durak bis zur DNA (G5)

Dieses Jahr fand die Projektwoche des Schwerpunktfachs Biologie/Chemie in Basel statt. Die Hinreise verkürzten wir uns mit Herrn Khoroshevs Kartenspiel «Durak» (russisch für «Narr»). In Basel angekommen, erwartete uns im Anatomischen Museum der Workshop «Knochenarbeit» (Präparierung eines Hühnerschädels). Am nächsten Tag besuchten wir das Pharmazeutische Museum, das uns einen spannenden Einblick in die Vor- und Irrläufer der heutigen Medizin ermöglichte (Vier-Säfte-Theorie, getrocknete Kröten gegen Herzbeschwerden). Am Nachmittag stiegen wir auf das Grab des Theologen und Humanisten Erasmus von Rotterdam. Tag drei begann mit einem Besuch im Novartis-Schullabor (Arbeiten mit DNA-Strängen) und endete mit der Rückreise nach Davos, wo wir am Folgetag die gewonnenen Erkenntnisse vertieften.

Schüler*innen der G5



Silvrettagletscher (G1)

Schnee, Schnee, Schnee, so weit das Auge reicht. Und irgendwo darunter der Silvrettagletscher. Ganz so winterlich hatten wir uns die Exkursion nicht vorgestellt. Schliesslich sollte das Thema «Gletscher», welches wir im Geografie-Unterricht aktuell behandelten, in der Realität vertieft und veranschaulicht werden. Doch angesichts der Schneedecke bedurfte es einer grossen Portion Fantasie, um sich eine Gleichgewichtslinie, Moränen oder eine Schwemmebene vorzustellen. Dafür konnten wir auf Tuchfühlung mit dem mächtigen Gletschertor (im Bild) gehen. Auch das massive Abschmelzen des Gletschers wurde in der Landschaft eindrücklich sichtbar. Notabene war für einige Schüler und Schülerinnen die Übernachtung in der Hütte das grössere Abenteuer als die Natur.

Andrea Müller, Bildnerisches Gestalten und Geografie



Wiederbelebung des Dischmabachs (G5, EF GG)

2019 wurde der untere Teil des Dischmabachs bei den Chaisen revitalisiert. Im Themenbereich der Raumplanung und Landschaftsentwicklung liessen wir uns eine Begehung dieser sehr gelungenen Revitalisierung nicht entgehen. So wanderten wir am Dienstag, 15. Juni, bei schönstem Wetter von der SAMD in die Chaiserren. Ca. 1935 wurde der Dischmabach in ein künstliches Bett gelegt, vor allem um mehr Landwirtschaftsland zu gewinnen. Nun wird der revitalisierte Bach tatsächlich von Flora und Fauna wiederbelebt und zieht diverse Fische an. Wir diskutierten über Vor- und Nachteile von Flusskorrekturen sowie Revitalisierungs- und Renaturisierungsprojekte und deren Umsetzung. Im Feld konnten wir dazu direkt den betroffenen Bauern befragen.

Ladina Alioth, Geografie

Lateiner in Italien (G5)

Die Schülerinnen und Schüler des Schwerpunktfachs Latein verbrachten fünf wunderbare Tage in einem schwülheissen Kampanien mit Temperaturen von bis zu 36 Grad. Der alles dominierende Vesuv, Herkulaneum, Capri, Pozzuoli, Neapel, die Amalfiküste und Paestum bildeten die Höhepunkte dieser auch kulinarisch vorzüglichen Woche.

Severin Gerber, Latein



Unter die Erde und unter die Haut (G3)

«Für Naturen wie die meine, die sich gerne festsetzen und die wichtigen Dinge festhalten, ist eine Reise unschätzbar; sie berichtigt, belehrt und bildet.» So Goethe 1797 an Schiller. Bestimmt trifft die Ausrufung auf die nicht nur «belehrende» und «bildende», sondern auch «berichtigende», so einiges ins Verhältnis rückende Wirkung zu, die die Exkursion der beiden dritten Klassen wohl bei vielen hinterliess. So galt der erste Teil des Ausflugs dem Sauriermuseum Frick und damit einer Zeitreise zurück ins Erdmittelalter. Unter geologisch-paläontologischer Führung gelangten wir in der Tongrube, aus der das einzige in der Schweiz ausgestellte vollständige Saurierskelett geborgen werden konnte, an die aktuelle Grabungsstelle (Bild). Am Nachmittag empfing uns in Zürich Gunther von Hagens Ausstellung «Körperwelten». Hier war es nicht die Fahrt durch ganze Erdalter weit vor unserer Zeit, die unsere Bedeutung relativierend «berichtigte», sondern die «Reise unter die Haut» (Website der Ausstellung), die uns in der Feingliedrigkeit der Organe und der Komplexität ihres Zusammenspiels auch mit der Zerbrechlichkeit unserer Existenz konfrontierte. Jedenfalls aber schien auch der Schulalltag etwas von seinem Ernst verloren zu haben – spürbar an der gelösten Stimmung unter den Schülerinnen und Schülern und an ihrem beherzten – und «mehrstimmigen» – Gesang auf der Rückfahrt.

Beat Held, Deutsch



Lugano und die Mathematiker und Physiker (G5, SP M/Ph)

Auf dem Programm standen Solarkonstante messen, Wirkungsgrad einer Solarzelle bestimmen, Auseinandersetzung mit den verschiedensten Sonnenuhrentypen, Bau und Inbetriebnahme eines Solarbootes. Vor allem bei letzterem kam es auf viel Kreativität an, da der Schiffsrumpf aus irgendwelchen Materialien (Styropor, Plastikflaschen oder ähnlichem) selbst gestaltet werden musste, und dies unter der Zielsetzung, dass es als erstes die 10m quer durch das Schwimmbecken schafft. Da fanden doch einige der Konstrukte nicht auf den richtigen Weg. Auf dem Sonnenuhrenweg haben wir erkannt, dass Zeitmessung, wie sie heute praktiziert wird, früher auch anders ging. Babylonische, italienische oder astronomische Stunden sollten nun keine Geheimnisse mehr sein. Und vielleicht hat der eine oder andere begriffen, dass Sonnenuhren nicht nur der Zeitmessung dienen, sondern auch kulturell wertvoll sind.

Lutz Behne, Mathematik



Besuch in Bern (G5a)

In Bern erhielt die ganze Klasse eine Stadttour von Herrn Geissler persönlich. In der prallen Sonne, schon fast joggend, zeigte er seine Heimatstadt von der besten Seite. Der Rundgang war dann beim historischen Museum, wo wir die Ausstellung zum Thema 50 Jahre Frauenstimmrecht bestaunen konnten, fürs Erste beendet. Der nächste Treffpunkt war an der kleinen Schanze, wo wir alle zusammen unser Mittagessen konsumierten, mit Blick aufs Bundeshaus. Dort hatten wir die grosse Ehre, die SP Nationalrätin Sandra Locher-Benguerel eine halbe Stunde lang mit Fragen zu löchern. Sie beantwortete unsere Fragen mit Freude und wir alle waren zum Schluss begeistert von ihrer Ausstrahlung, ihrer präzisen Wortwahl und ihrer sympathischen Art (Bild). Nach einem Besuch bei der Uni hatten wir Zeit, Bern selbst zu erkunden. Ob einfach durch die Stadt schlendern, kurz in die Aare springen oder Bekannte treffen, jeder nutze die Zeit bis zur Heimfahrt in vollen Zügen aus.

Laura Seger, G5a.

Mit der G2b an den Bodensee

Der erste Tag begann mit einem Besuch im Connyland, wo die Wasserachterbahn als Highlight von der ganzen Klasse als Abkühlung genutzt wurde. Voller Energie spielten alle Schülerinnen und Schüler am Abend noch Fussball, bis die Sonne unterging. Nach einem reichhaltigen Frühstück wurde der nächste Morgen im Chocolarium mit diversen Schokoladentastings versüsst. Gestärkt mit einer St. Galler Bratwurst (teilweise mit Senf 😊) beendete eine spannende Tatort-Stadtführung die gelungenen Tage im sonnig-heissen Unterland.

Daniela Hohnheiser, Mathematik

Lausanne und die Wirtschaft (G5, SP W/R)

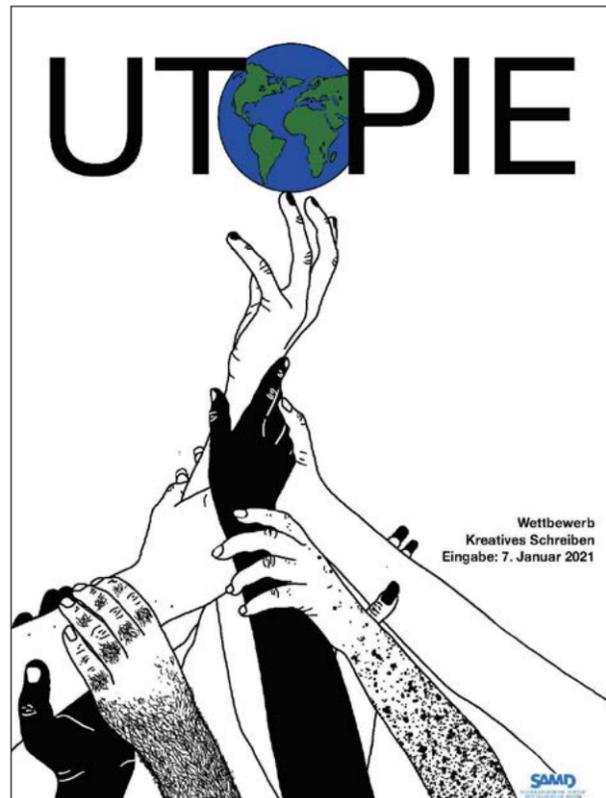
Das «bassin lémanique» bildet nebst dem Grossraum Zürich den zweitwichtigsten Wirtschaftsstandort in der Schweiz. Die Region ist seit jeher international ausgerichtet, wirtschaftlich genauso wie kulturell. Zahlreiche internationale Konzerne, Organisationen sowie Bildungsstätten sind am Ufer des Genfersees angesiedelt. Während fünf Tagen hatten die Klassen die Gelegenheit, einige davon kennenzulernen. Insgesamt standen acht Programmpunkte auf der Agenda: Kathedrale Notre-Dame, École Polytechnique Fédérale, Musée Olympique, Musée de l'art brut, Weinberge von Lavaux, Musée de la Croix Rouge, Organisation des Nations unies et le Mur des Réformateurs. Zwischendurch hatten die Schüler auch Freizeit, die sie selbst gestalten durften.

Martina Kohler, Wirtschaft und Recht



Utopie als literarische Perspektive

Der diesjährige Schreibwettbewerb an der SAMD stand unter dem Motto «Utopie» resp. «Dystopie». Warum Zukunftsperspektiven aus Schülersicht interessant sind und was Schreibwettbewerbe so reizvoll macht, zeigen am anschaulichsten die Werke der Schülerinnen und Schüler selbst. Doch das versierte Spiel mit der Sprache erfüllt auch hohe schreibdidaktische und pädagogische Ziele. Hier ein Einblick in die Arbeiten der Gewinner*innen.



Das Wettbewerbsplakat von Anna Stricker (G6), Siegerin des internen Gestaltungswettbewerbs in BIG.

«Firma la conclusione e da l'ordine di mischiare il veleno al cibo delle persone vecchie. Tutte le persone che hanno più di settant'anni devono morire, perché distruggono la vita dei giovani. Deve fermarle prima: è l'unica persona che può farlo.. Altrimenti possono distruggere tutto. Non aveva mai preso una decisione. Si assicura ancora una volta che ha fatto tutto bene, che è un eroe.»



Alessia Messerli G6b

«Nel cielo volano i piccoli dinosauri volanti, a terra piccoli conigli blu saltano e nevicano di nuovo foglie di trifoglio. Sono molto arrabbiata perché mia madre mi ha portato via il telefono e il computer. Sono persa senza i miei social media.»



Ronja Kufmüller G3a

«Durante il film qualcuno ha suonato alla mia porta. Ho aperto e mi sono trovato di fronte una persona verde. Spaventato ho chiuso velocemente la porta.»



Le persone del pianeta Marte mi portano nel loro ufo. Dopo un lungo volo il portello si apre e non ho più aria...»

Lyf Soder G2a

«J'avale les deux pilules comme chaque matin. Elles ont un goût comme de la neige qui fond au soleil, et du métal rouillé. Même pas la tasse de café noir peut chasser ce goût de ma langue.»
«'Elle est digne d'être pleurée. Mais je ne peux pas'. Je la regarde dans les yeux, qui montrent mon reflet, pas plus. Ils manquent de toute profondeur, exactement comme sa voix. J'hésite. Et je fais deux pas vers elle. Avec une voix basse, je dis: «Ne prenez pas les pilules. Personne ne va le savoir. Mais vous, vous pouvez pleurer votre mère.»



Mirjam Alther G6a

«Blanc, tout est blanc. Il n'y a pas une seule personne. Personne, sauf moi. Je suis dans une pièce éclairée par une lumière éblouissante. C'est si lumineux que je ne peux pas garder les yeux ouverts. Je me sens mal. Je me sens presque malade. Je meurs d'envie de sortir de cette pièce. Mais comment? Je me retourne pour chercher une sortie. Je vois que la pièce se termine au loin, Je pense que ça peut être une sortie. Je pars pour regarder la sortie mais je vais être déçu. Il n'y a rien. Rien, sauf une caméra de sécurité qui m'observe.»



Jan Hügli G6a

«Wir könnten neben den Hyazinthen sitzen, die fröhlichen, strahlenden Personen zusammen beobachten, so, wie ich es momentan allein mache. Wir könnten still sein, dem Wind lauschen, der Musik, dem Gelächter, wir könnten den schweren, süßen Duft der Hyazinthen riechen, spüren, wie er sich in unsere Sinne brennt, den Moment geniessen.»

Aber du tanzt.
Du musst tanzen.
Du musst tanzen, dort, weit weg von den Hyazinthen, von mir, dort, bei den schreienden Geigen, dem Gelächter, den Kerzen, den erhitzten, strahlenden Gesichtern, die von deiner natürlichen Schönheit ablenken, du gehst unter, du bist nicht so, wie sie sind.»



Lena Bruderer G4b

«Auf dem ersten Bild des Films war eine brennende Landesflagge zu sehen. Die Flagge meines Landes! Was sollte das?»

Es folgten weitere Fotografien von brennenden Objekten. Brennende Gebäude, brennende Geldnoten, brennende Kleider. Teilweise waren auch Menschen zu sehen. Sie jubelten. Es folgten Fotos von Demonstrationen, mit Tausenden von Menschen. Das nächste Bild, das ich mir vornahm, machte mich stutzig.



Ich kannte dieses Gebäude. Das war doch unser Regierungsgebäude! Aber nicht so, wie ich es kannte. Ein riesiger Schriftzug war darauf zu sehen. Revolution.»

Maja Redies G4b

«J'ouvris mes yeux et je les refermai immédiatement, car cette lumière semblait me rendre aveugle. Étais-je au paradis ? Mais ce n'était pas possible, je sentais de l'herbe sous mes mains et la douce odeur de forêt était dans l'air. Je commençais même à entendre des oiseaux chanter. Pourquoi le paradis devrait être une forêt? En plus, ma tête me faisait toujours mal et d'après ce que j'avais entendu, quand les gens parlaient de comment pourrait être le paradis, tout le monde disait que toutes tes douleurs partent. Alors probablement, je n'étais pas au paradis et je me doutais vraiment que je sois en enfer. L'image du diable dans une magnifique forêt apparut dans ma tête et un sourire effleura mon visage. Bon, le seul moyen de savoir où j'étais, était d'ouvrir les yeux encore une fois.»



Angelina Kaufmann G3b

Hier gehts zu den Vollversionen aller Texte und Würdigungen



Schule mit Perspektive

Eine Schule ohne Perspektive ist wie eine OL-Läuferin ohne Karte und Kompass. Sie rennt ziellos herum. Als selbstlernende Organisation muss eine Schule nicht nur wissen, woher sie kommt (Erfahrung) und wo sie steht (Standortbestimmung), sondern vor allem auch, wer sie ist (Mission) und wohin sie will (Vision). Ausserdem sollte sie dafür von allen Beteiligten Feedbacks einholen und diese in ihre Wertvorstellungen und Konzepte einbauen – eine Arbeit, die einem Kreislauf gleicht und nie aufhört. Die Betrachtungen auf den folgenden Seiten geben einen Einblick in diesen wichtigen Prozess aus Sicht der Schülerorganisation, des Internats und der Schulleitung.

Die Schülerorganisation

«Sprachrohr der Schülerschaft», so die Aufgabendefinition der Schüler*innenorganisation. Die Beteiligung und Mitgestaltung der Schüler*innen steht im Zentrum unserer Arbeit. Denn unsere Bildung gestaltet die Welt von morgen. Wir fragen uns: Wie sieht die Perspektive der Schülerschaft aus? Und wird sie genügend eingebunden?

Von Lea Darnuzer, G5a und Niklas Todt, G5b

Schule ist für Schüler*innen. Sie werden ausgebildet, unterstützt und begleitet. Sie werden auf das "richtige Leben" vorbereitet. Täglich wird Wissen vermittelt, werden Kompetenzen gefördert, wird Bildung praktiziert. Der Unterricht richtet sich am Lehrplan und den Lehrpersonen aus, die Schule am Schulrat und an der Leitung. Kurz; die Bildung der Schülerschaft basiert auf der Perspektive der Lehrenden.

Doch ist Bildung nicht auch Schüler*innensache? Das Bedürfnis nach Mitspracherecht im Bereich ihrer Bildung, der individuellen Zukunftsgestaltung, ist nicht zu unterschätzen. Und auf keinen Fall wegzudenken. Es ist gerade dieser Aspekt, der das Gymnasium so speziell macht.

Die Vielfalt an Perspektiven, die uns in der Schule begegnen, sind überwältigend. Wir alle verfolgen verschiedene Ziele, haben verschiedene Methoden, verschiedene Visionen und gehen am Schluss verschiedene Wege. Trotz dieser Vielfalt: Die Schule und die Schulerfahrung verbinden Schüler*innen der SAMD seit eh und je. Genau das ist unsere Schule: eine mit

Perspektive. Eine Schule, um Erfahrungen zu sammeln, Neues zu lernen, Grenzen auszutesten, Spass zu haben, Freunde zu finden und Erinnerungen fürs Leben zu schaffen. Eine Schule, um zu leben – eine Schule, die mitlebt.

Wir haben nachgefragt und wollten wissen: «Wie sieht eure Schule mit Perspektive aus? Und welche Rolle übernimmt die SO dabei?» Im Folgenden findet sich eine Auswahl von Texten und Gesprächen.



«Während meiner eigenen Schulzeit (zugegebenermassen an einer anderen Institution) war die SO allgegenwärtig. Sie verfügte über ein eigenes Büro, in dem in der Regel Vertreter*innen anzu-treffen waren. Diese äusserten sich laut-

stark zu verschiedenen Aspekten der Schule und fungierten umgekehrt als Anlaufstelle für Lernende, Lehrpersonen und die Schulleitung. Einmal pro Jahr standen Wahlen zum*r SO-Präsident*in an. Plakate mit Slogans und Gegen-Slogans prangten wochenlang von Säulen und Mauern. An einer Podiumsdiskussion stellten sich die Anwärter*innen dem Publikum, umrissen ihre Visionen, versprachen uns das Blaue vom Himmel und attackierten sich gegenseitig. Während der Wahlen wurden so ziemlich alle erlaubten und unerlaubten Tricks angewandt und die Siegesfeier endete meist laut und chaotisch. Meine Vision einer SO an der SAMD bestünde in einer gesitteteren Version des Obigen: eine stark sicht- und hörbare Institution (physisch und digital) mit aktiven Vertreter*innen, welche die Anliegen der Lernenden aufnehmen und sie in Forderungen bzw. Massnahmen einfliessen lassen würden. Diese SO würde auch Gäste zu Podiumsdiskussionen einladen, Nachhilfestunden, IT-Support und Gespräche unter Jugendlichen anbieten, Workshops durchführen sowie noch mehr Turniere und Partys veranstalten.»

Manuel Bollag, Geschichte

Perspektiven des Internats der SAMD

Internate scheinen ein Auslaufmodell zu sein. Viele mussten in den letzten Jahren schliessen, viele kämpfen um ihre Existenz oder werden von finanzstarken Investoren geschluckt, die meinen, sie könnten ihr Schulmodell wie eine Modekette globalisieren und junge Menschen in Konfektionsgrösse von der Stange produzieren. Was können Internate in der heutigen Bildungslandschaft also noch bieten?

Von Gundolf Bauer, Internatsleiter

Internatsschulen waren schon immer eine Fehlkonzeption, solange sie ideologische Gegenentwürfe zu öffentlichen Schulen sein sollten. Eine exklusive Erziehung und Bildung nur für einen kleinen Teil der Jugend mit der Absicht, eine Elite, einen Berufsstand oder besondere Talente heranziehen zu wollen, ist ein hochmütiges Ansinnen, bei dem Manipulation und Missbrauch gedeihen können, weil sie nicht uneigennützig nur auf die Kinder und Jugendlichen ausgerichtet sind.¹

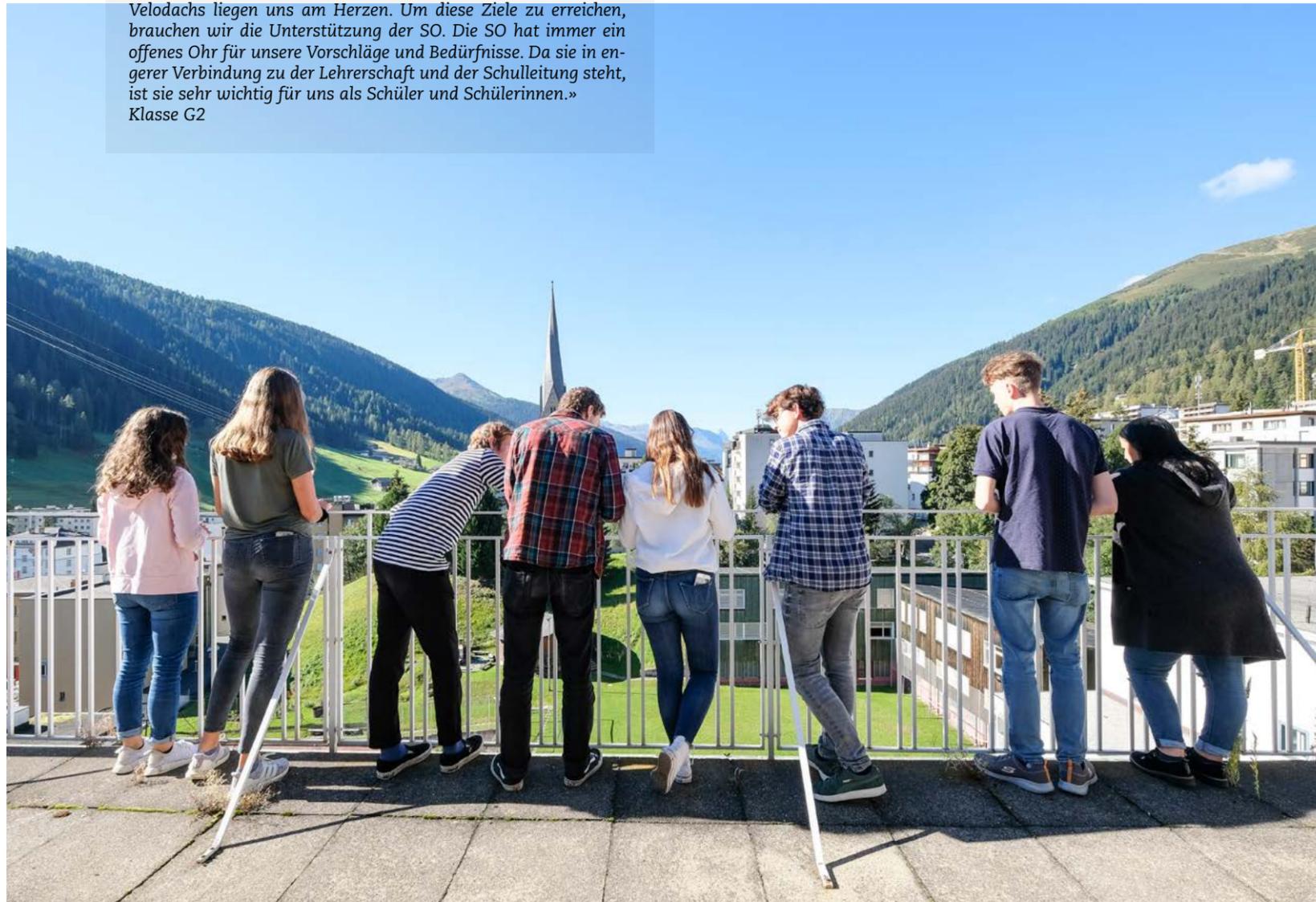
Auf der anderen Seite stehen eher liebevolle Wohnheime, die Unterkunft und Verpflegung bieten und den Tagesablauf so strukturieren, dass möglichst viel Kontrolle mit möglichst wenig Aufwand geleistet werden kann. Sie erfüllen meist nur den Zweck, eine Schule besuchen zu können, zu der ein tägliches Pendeln nicht möglich ist.

In der Mitte, zwischen Wohnheim und Kaderschmiede, ohne ideologische Überfrachtung, aber mit viel pädagogischem Verständnis und Fachwissen, bietet die Sozialisation und Erziehung von Kindern und Jugendlichen in einem Internat aber durchaus Möglichkeiten, die das Leben in der Familie sinnvoll und manchmal auch notwendigerweise ergänzen.

Hierbei kann von grossem Vorteil sein, dass ein Internat neben der sozialen und persönlichen Entwicklung der Kinder und Jugendlichen in enger Zusammenarbeit mit der Schule auch den Bildungsprozess begleiten und fördern kann. Dies ist aber nur dann ein Vorteil, wenn die Schule, das Internat und auch die Eltern von den gleichen pädagogischen Grundlagen und Haltungen ausgehen.

Im Internat der SAMD arbeiten wir seit 2009 nach einem pädagogischen Konzept, das für die SAMD entwickelt und

« Wir wünschen uns für unsere Zukunft an der SAMD, dass wir mehr digital arbeiten können. Das Arbeiten mit Laptops oder Tablets ist uns ein Anliegen. Trotz allem würden wir es begrüessen, die Klausuren auf Papier zu schreiben. Auch die Renovierung der Aufenthaltsräume und die Installation eines Velodachs liegen uns am Herzen. Um diese Ziele zu erreichen, brauchen wir die Unterstützung der SO. Die SO hat immer ein offenes Ohr für unsere Vorschläge und Bedürfnisse. Da sie in engerer Verbindung zu der Lehrerschaft und der Schulleitung steht, ist sie sehr wichtig für uns als Schüler und Schülerinnen.»
Klasse G2



zuletzt 2017 überarbeitet wurde. Zwei Lebensbereiche stehen dabei im Fokus:

- Leben und Lernen in einer starken Gemeinschaft
- Lernen und Leben mit individueller Betreuung und Förderung

Der Begriff «Gemeinschaft» ist nicht unproblematisch. Oft wurde und wird er ideologisch instrumentalisiert, um Mitglieder einer Gemeinschaft auf bestimmte Ziele einzuschwören oder andere gezielt auszuschliessen. Wenn man aber nicht wieder auf Anglizismen ausweichen will, finden sich für diesen Begriff kaum brauchbare Alternativen.

In manchen Internaten spricht man von der Internatsfamilie und von Hauseltern, wenn man die Erzieherinnen und Erzieher meint. Ein Internat ist aber kein Ersatz für die Familie. Familiäre Strukturen erschweren einen professionellen Umgang mit Nähe und Distanz.²

Im pädagogischen Konzept des Internats der SAMD (vgl. nächste Seite) wird der Begriff «Gemeinschaft» für die Bewohner als Ganzes verwendet, mit dem Fokus auf die gemeinsame Bewältigung des Alltags. Die SAMD ist weltanschaulich neutral und die pädagogischen Grundsätze basieren auf Erkenntnissen einer

kritischen Erziehungswissenschaft, der Entwicklungspsychologie und der Pädagogischen Psychologie³ sowie auf Kenntnissen von gruppenspezifischen Prozessen.⁴ Eine Internatsgemeinschaft muss offen und transparent sein, basiert aber auf gemeinsam geteilten Werten und Grundhaltungen.

Fazit

Nicht für jeden ist das Leben in einem Internat das Richtige. Aber es ist das Richtige für jeden, der neue Herausforderungen sucht, der sein Leben selber gestalten und in die Hand nehmen möchte. Ein professionell geführtes Internat bietet hier eine Fülle an Möglichkeiten, die das Familienleben sinnvoll ergänzen. Neben den grundsätzlichen Überlegungen, was ein Internat heute noch bieten kann, gibt es auch ganz praktische:

- Meistens wohnt der Kollege, der Mathematik gut erklären kann, direkt nebenan.
- Man lernt Kolleginnen und Kollegen aus der ganzen Welt kennen.
- Der Internatsbetreuer ist ein professioneller Berater in Fitnessfragen.
- Der Schulweg dauert maximal drei Minuten.
- Neben den drei Hauptmahlzeiten gibt es noch dreimal Zwischenverpflegung.
- Eines der schönsten Skigebiete der Schweiz ist in fünf Minuten zu Fuss erreichbar.
- Uvm.

« Ich hoffe natürlich, dass die SAMD in Zukunft keine Maskenpflicht hat und wieder mehr Veranstaltungen durchführt. Auch allgemein gesehen fände ich es toll, wenn es viele Veranstaltungen gäbe, man vielleicht für gewisse Aufgaben auch noch mehr raus an die frische Luft gehen könnte, damit man nicht nur Theorie zu lernen hat. Die SO sollte viel präsenter sein, damit man bei gewissen Problemen direkt auf die Idee kommt nachzufragen und vor allem auch weiss, wo oder bei wem.»

Patricia Aegerter, G2a



Pädagogisches Konzept des Internats der SAMD

Leben und Lernen in einer starken Gemeinschaft

Wir unterscheiden vier Bereiche, die für eine starke Gemeinschaft relevant sind:

Struktur der Internatsgemeinschaft

Überall, wo Menschen zusammenleben, entstehen Strukturen; aber nur bewusst durchdachte Strukturen geben Orientierung. Die Struktur unserer Internatsgemeinschaft wird auf die Entwicklungsbedürfnisse von Jugendlichen immer wieder neu abgestimmt. Das geht in Familien nicht immer so zielgerecht.

Gruppenkultur

Unter einem Dach nebeneinander zu leben, funktioniert auch ohne eine Gruppenkultur. Erst wenn wir etwas miteinander tun, indem wir zum Beispiel eine Tischgemeinschaft pflegen oder gemeinsame Ausflüge machen, wird das Internat zur zweiten Heimat. So erfahren Kinder und Jugendliche in unserem Internat, dass sie sich auch woanders ein Zuhause aufbauen können. Das gibt Selbstvertrauen und öffnet neue Horizonte.

Gemeinschaftsordnung

Die Regeln des Zusammenlebens dürfen sich nicht danach richten, wie sich diese am besten kontrollieren lassen. Die Akzeptanz einer Ordnung steigt mit der Einsicht in ihre Zweckmassigkeit und Sinnhaftigkeit. Das setzt voraus, dass sich alle Beteiligten mit den Regeln einverstanden erklären und diese mitgestalten können. Hier bietet unser Internat ein unerschöpfliches Lernfeld.⁵

Gruppenetikette

Eine Gruppe muss sich darauf verständigen, wie die einzelnen Mitglieder miteinander umgehen. Im Internat sind die Betreuerinnen und Betreuer in dieser Hinsicht Vorbild und fordern bestimmte Verhaltensweisen auf der Basis gemeinsamer Werte ein. Das Internat bietet aber durch die unterschiedlichen Persönlichkeiten auch eine Vielfalt an Beziehungen, die individuell gestaltet werden können. Ein Ergebnis sind oft lebenslange und intensive Freundschaften.

Individuelle Betreuung und Förderung

Wer Kinder und Jugendliche individuell fördern will, muss sie zuerst genau beobachten. Fördern bedeutet an erster Stelle, die Stärken eines Kindes zu stärken. Stehen die Schwächen nicht mehr im Fokus, finden Kinder leichter selbstständig Wege, mit diesen umzugehen, sie zu akzeptieren oder in Stärken zu verwandeln.⁶ Das setzt eine wohlwollende und empathische Grundhaltung voraus, die Pädagogen und Lehrpersonen an Internatsschulen mitbringen müssen.

Individuelle pädagogische Betreuung

Die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu fördern, beinhaltet viele einzelne Aspekte. Diese lassen sich aber unter dem Begriff Autonomie subsumieren⁷: Kinder und Jugendliche so fördern, dass sie ihrem Entwicklungsstand entsprechend selbstständig Entscheidungen verantwortungsvoll für sich und ihre Umwelt treffen können.⁸ Wir Pädagogen müssen uns aber des Widerstands bewusst sein, der zwischen der Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts und jedweder pädagogischen Einflussnahme bestehen. Dennoch haben professionelle Pädagogen gegenüber den Eltern hierbei Vorteile.

Gezielte schulische Förderung

Lern- und Arbeitsverhalten gedeihen in einer konzentrierten und ruhigen Atmosphäre. Schulische Förderung ist aber auch Beziehungsarbeit, die die ganze Persönlichkeit in den Blick nehmen muss. Und schliesslich braucht es fachliche Unterstützung, die die Zusammenhänge erklärt, gerne auch mehrmals.

Seelische und psychologische Unterstützung

In vielen Alltagssituationen vertreten die Internatsbetreuer die Eltern. Dafür müssen sie das Vertrauen der Kinder und der Eltern gewinnen. Ideal ist, wenn sich Eltern und Pädagogen ergänzen, dann bietet ein Internat zusätzliche Orientierungsmöglichkeiten. Die vernetzten Bereiche von Schule und Alltag eröffnen die Möglichkeit, Probleme früher und direkter wahrzunehmen. Fachleute und ein aktives Krisenmanagement können im Internat meist früher eingreifen.⁹

Gesundheitliche Fürsorge

Hier gilt es für ein Internat, alles bereitzustellen, was die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen fördert. Mit einer Pflegefachfrau und einem Gesundheitsprogramm für allergiekranke Kinder bietet unser Internat auch hier beste Voraussetzungen.

Anmerkungen:

- 1 Brumlik, Micha (Hrsg.); Vom Missbrauch der Disziplin. Internate bei Bueb und anderen: Zwischen Heilserwartung und Eliteproduktion. Weinheim und Basel 2007, 3. Auflage, sowie Oelkers, Jürgen; Eros und Herrschaft. Die dunklen Seiten der Reformpädagogik. Weinheim und Basel 2013
- 2 Finger-Trescher, Urte et al.; Professionalisierung in sozialen und pädagogischen Feldern. Giessen 2002, 2. Auflage 2006.
- 3 Steienbach, Christoph et al.; Pädagogische Psychologie. Die psychologischen Grundlagen von Lehren und Lernen. Weinheim und Basel, 2016
- 4 Berne, Eric; The Structure and Dynamics of Organizations and Groupes. New York 1963.
- 5 Kalthoff, Herbert; Wohlerzogenheit. Eine Ethnographie deutscher Internatsschulen. Frankfurt/M 1997
- 6 Eggert, Deitrich et al.; Von den Stärken ausgehen... Basel 1997, 5. Überarb. Auflage 2007.
- 7 Der Begriff der Autonomie hat in der Erziehung allerdings widersprüchliche Begleiterscheinungen, weil Erziehung ja stets Handeln in Bezug auf das Gegenüber beinhaltet. Siehe dazu: Schäfer, Alfred; Einführung in die Erziehungsphilosophie.
- 8 Schwing, Rainer, Fryszer Andreas; Systemisches Handwerk. Göttingen 2006, 7. durchgesehene Auflage 2015.
- 9 Eikenbusch, Gerhard et al.; Jugendkrisen und Krisenintervention in der Schule. Hamburg 2007, 2. Aufl. 2010.



Hier gehts zum pädagogischen Konzept der SAMD:



www.samd.ch

Digitale Perspektiven

Gerade der Schule wird immer vorgeworfen, Entwicklungen im Allgemeinen zu verschlafen, sich im Bewährten behaglich einzurichten und sich den wegweisenden Trends zu verschliessen. Wie ist es nun bei uns an der SAMD? Gehen wir voran, schlafen wir oder wollen wir einfach nicht?

von Severin Gerber, Rektor

Wenn über Entwicklungsperspektiven in der heutigen Zeit debattiert wird, ist ein Zauberbegriff sofort zur Hand: «Digitalisierung». Diesem Begriff haftet für viele etwas Mystisches an, das uns scheinbar die Lösung für fast alle unsere Probleme bringen soll. Dies ist auch in der Schule nicht anders.

Es ist nun mal leider so, dass gerade bei Begriffen, die eigentlich niemand so genau versteht, fast alle Experten sind. Die Folge ist, dass in unserem Fall wir als Schulleitung beständig von allen Seiten mehr oder weniger sanfte Anregungen erhalten, doch endlich aufzuwachen und unsere Schule zu digitalisieren. Was darunter verstanden wird, ist diffus, läuft aber meistens auf die Aufforderung hinaus, Bücher, Hefte und Wandtafeln endlich in der Rumpelkammer der Geschichte zu entsorgen und iPads, Laptops und Smartboards den Weg freizumachen.

Mit Escola bereits gut aufgestellt

Es scheint mir vor diesem Hintergrund wichtig festzuhalten, was die SAMD bereits macht:

Mit Escola (Schulsoftware) nutzen wir eine äusserst effiziente und übersichtliche digitale Schulplattform, die sowohl den Schülerinnen und Schülern als auch den Lehrpersonen und dem Sekretariat dient. Das digitale Klassenbuch ermöglicht eine stets aktuelle Übersicht über Hausaufgaben und Prüfungstermine, mit der integrierten Up- und Downloadfunktion können Aufträgen mit einem Klick retourniert werden, in der Dokumentenablage sind die Unterlagen der verschiedenen Fächer verfügbar. Der Stundenplan und die schulinternen Mails sind ebenso abrufbar wie das Pinboard mit den Aktualitäten.

Unsere Lehrpersonen verwalten die Noten und Absenzen mit Escola und die gesamte Schuladministration läuft über diese Plattform. Neben Escola wird in einigen Fächern schon seit Längerem

auch Moodle für den Austausch von Dokumenten genutzt. Die Konzentration auf möglichst wenige, dafür effizient genutzte Kommunikationskanäle trägt wesentlich zu einer sinnvollen Nutzung der digitalen Möglichkeiten bei.

Der Einsatz von neuen digitalen Lehr- und Lernmethoden im Unterricht wird durch den regen Austausch zwischen den Lehrpersonen gefördert, eine Sammlung von Best-Practice Beispielen wurde im Verlauf der letzten Weiterbildung erstellt. Auch dies hat zum Ziel, aus der unendlichen Fülle der heute angebotenen Unterrichtstools die passenden herauszufiltern und als eine Bereicherung des Unterrichts einzusetzen.

Analog und digital im Verbund

Unbestritten ist für uns, dass sich die Schülerinnen und Schüler in ihrer Ausbildung am Gymnasium und an der Handelsmittelschule fundierte Medien- und ICT-Kompetenzen aneignen müssen. Die unterschiedlichen Aspekte dieser Kompetenzen sind in den Unterricht vieler Fächer integriert und erfordern, dass alle Schülerinnen und Schüler einlaufend ab Sommer 2021 ab der 3. Klasse einen Laptop haben, den sie immer in den Unterricht mitnehmen und in den durch die Lehrpersonen definierten Unterrichtssequenzen verwenden können.

Zentral bleibt für uns aber der Grundsatz, dass der Unterricht durch die Möglichkeiten der Digitalisierung sinnvoll bereichert und die Kompetenzen der Lernenden gestärkt werden sollen, der tradi-

tionelle Unterricht und die gemeinsame Auseinandersetzung mit den Lerninhalten aber fundamental bleiben. Die SAMD will und wird also auch in Zukunft keine Schule sein, wo Lehrer und Schüler im Unterricht hinter ihren Geräten in Deckung gehen, sondern ein Ort, wo Vermittlung und Austausch im Gespräch stattfinden.



Für die Zukunft der SAMD stelle ich mir vor allem vor, dass man die Digitalisierung mehr in das Schulleben einbringt. Neben der Nutzung von Laptops und Tablets während des Unterrichts sind auch online Schulbücher und Arbeitsblätter verfügbar. Die Schülerorganisation nimmt die Anliegen und Wünsche der Schüler*innen entgegen, diskutiert und verbessert diese und findet gemeinsam mit der Schulleitung einvernehmliche Lösungen.

Es werden vermehrt Veranstaltungen unter den Schüler*innen unternommen. Ich sehe, dass die Schülerschaft zusammen mit der SO neben dem Röslitag, der Fussballnacht und dem bunten Abend auch noch weitere kleine Veranstaltungen ins Leben ruft.

Des Weiteren gibt es eine soziale Anlaufstelle für die Schüler*innen und Lehrpersonen. Diese

Vertrauensstelle ist unabhängig und verschwiegen gegenüber Lehrerschaft, Internatsleitung, Direktion und den Eltern.»

Liana Dalbosco, G3b



Weisst du etwas über Russland?

Nicht sehr viel. Weisst du viel über die Schweiz?

nicht sehr

Einblicke in die russische Seele

Im Rahmen des Programms «SAMDbplus Junior» dürfen drei Schülerinnen eine neue Kultur kennenlernen. Und zwar in Form eines modernen Briefkontakts über WhatsApp. Die Idee für dieses Projekt entstand durch die momentan erschwerten Reisebedingungen.

Von Madlaina (G2b), Neva und Liana (beide G3b)

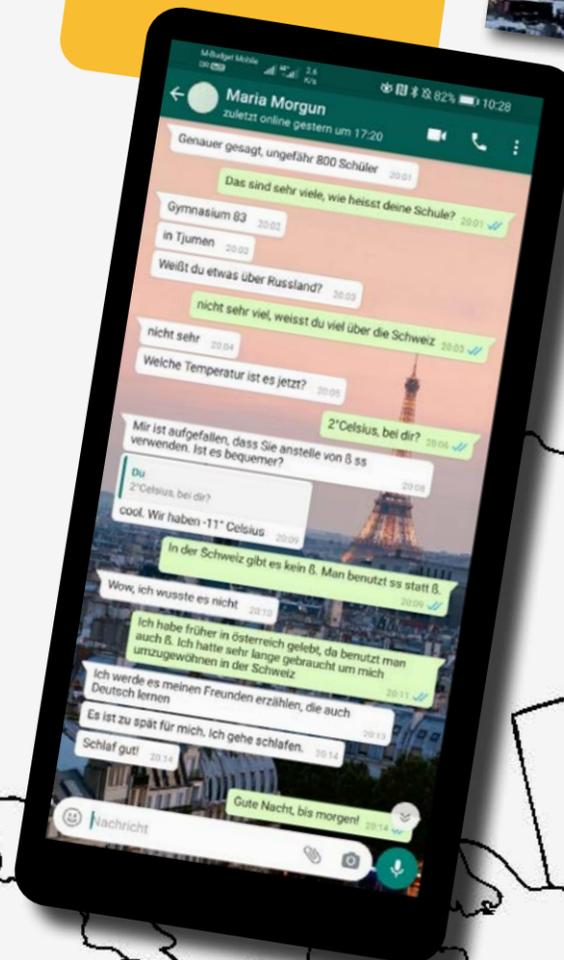
Dank Herrn Khoroshev bestand für uns die Möglichkeit, mit drei Schüler*innen aus einer russischen Schule Kontakt aufzunehmen. Der Austausch erfolgte grösstenteils in deutscher Sprache. Für die Schüler*innen aus Russland ist dies kein Problem. Obwohl sie erst seit der 5. Klasse das Fach Deutsch besuchen und dazu den Schwerpunkt Deutsch gewählt haben, beherrschen sie die Sprache bereits sehr gut.

Unsere «Briefreunde» sind zwei Mädchen und ein Junge. Alle besuchen dieselbe Klasse, Ivan und Tanja sind Geschwister. Die Jugendlichen sind im selben Alter wie wir und leben in Tjumen. Die Stadt hat etwa 620'000 Einwohnern, liegt in Westsibirien (östlich des Uralgebirges) und grenzt im Norden an Kasachstan. Sie besuchen das Gymnasium 83. Die Schule ist etwa viermal so gross wie die SAMD und auch die Klassen sind deutlich grösser.

Wie man in unseren Chat-Ausschnitten lesen kann, gibt es Unterschiede bei den schulischen Laufbahnen. Es ist spannend, sich darüber auszutauschen, aber dies sind nicht die Hauptthemen unserer Unterhaltungen. Die Schüler*innen in Russland beschäftigen dieselben Themen wie uns, dies behalten wir aber für uns.

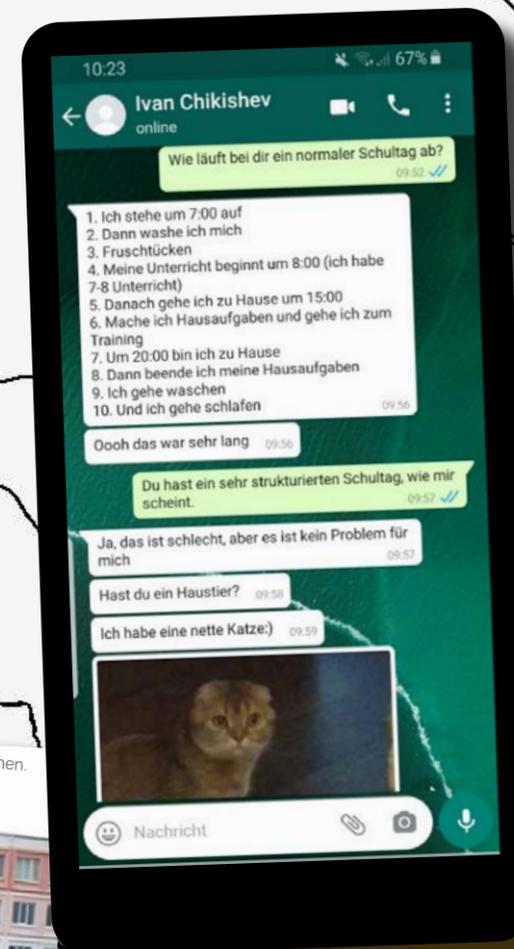
«Die Teilnahme an diesem Projekt ermöglicht mir zwar auf einfache Art und Weise einen kulturellen Austausch und einen Einblick in eine andere Lebenskultur. Jedoch ist eine tiefere Beziehung zu Maria noch nicht entstanden. Unsere Unterhaltungen sind nach wie vor auf einer ziemlich oberflächlichen Ebene.» Liana

Chatverlauf von Maria und Neva.
«Ich habe immer noch sehr viel Kontakt mit Tanja. Wir schreiben uns fast täglich und haben auch schon das ein oder andere Mal miteinander telefoniert.» Neva



Winterstimmung in Tjumen.

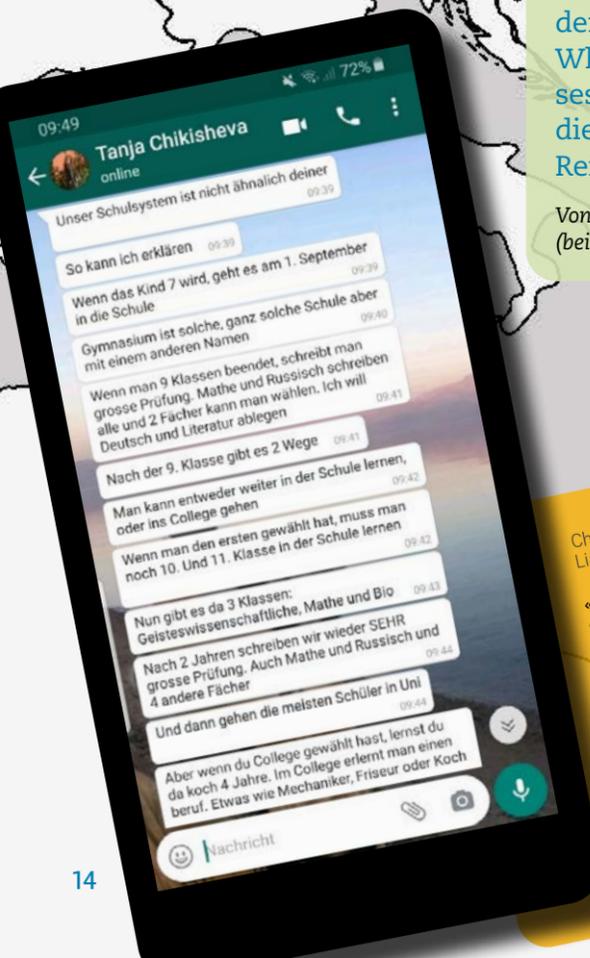
★ Tjumen



Das Gymnasium 83 in Tjumen.



Chatverlauf von Madlaina und Ivan.
«Ich fand die Idee mit dem Austausch sehr toll und wir haben uns von Anfang an gut verstanden. Jedoch ist Ivans Handy kaputt, weswegen wir jetzt fast keinen Kontakt mehr haben.» Madlaina



Chatverlauf von Tanja und Liana.



Architektur perspektivisch zeichnen

Drache über einer erfundenen Stadt. Fluchtpunktperspektive mit drei Fluchtpunkten. Premilla Raeburn, G2b



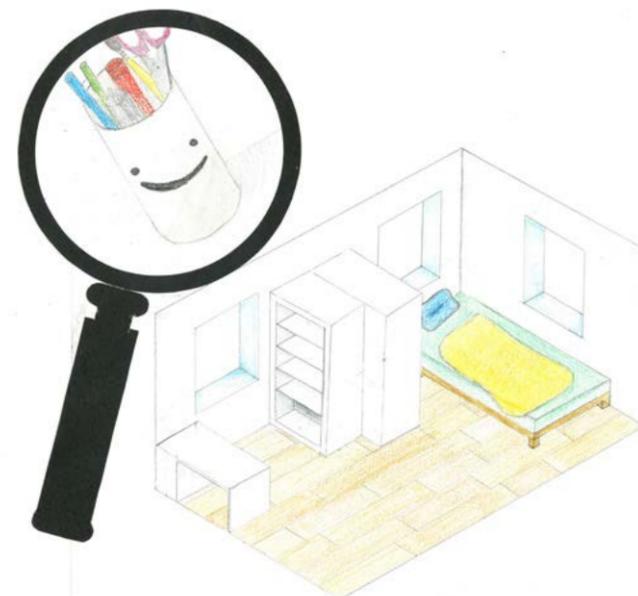
Ach, wie ging das schon wieder mit diesen Fluchtpunkten? Wo ist der Horizont? Und beim Begriff «Fluchtlinien» klingelts irgendwo weit weg ...

Andrea Müller, Bildnerisches Gestalten

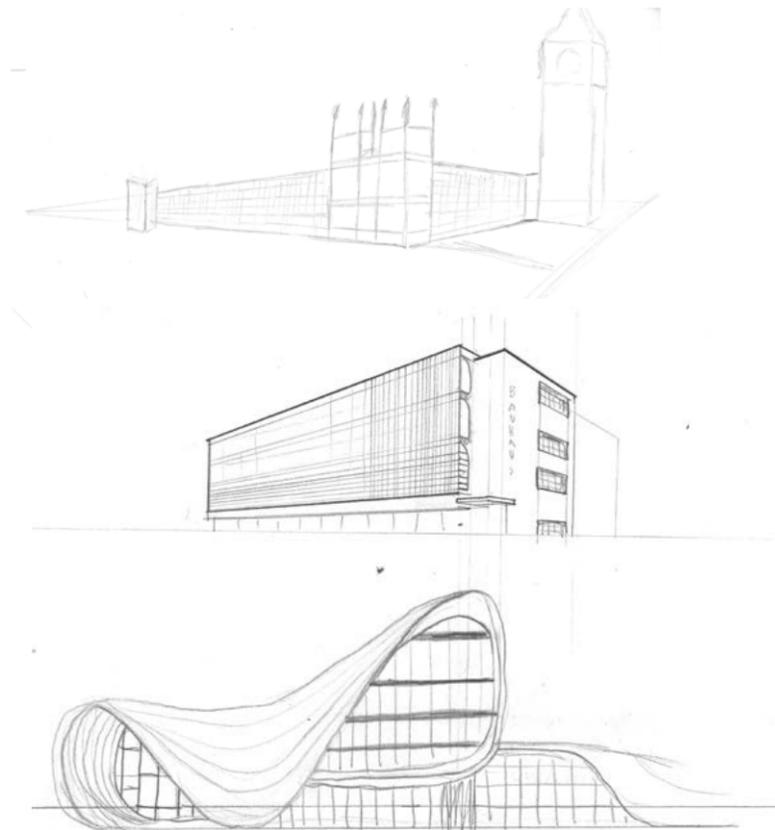
Beim Architekturzeichnen in der G5 müssen alle mehr oder weniger tief in der Erinnerung kramen bis zum Aha-Erlebnis, dass die *Fluchtpunkte* auf der *Horizontlinie* liegen, die *Fluchtlinien* zu den *Fluchtpunkten* führen, die Senkrechten senkrecht sind und somit die Perspektive stimmt und das Gebäude richtig aussieht. Bereits in der G1 und in der G2 werden mittels verschiedener Arten von Perspektiven (isometrische Perspektive, Kabinettperspektive, Über-Eck-Perspektive, um nur einige zu nennen), die Grundlagen für eine realitätsnahe, dreidimensionale Darstellung gelegt.

Dieses Jahr haben eher zufällig alle drei Jahrgänge das perspektivische Zeichnen anhand von Architektur behandelt und angewendet. Dabei zeigen sich exemplarisch drei unterschiedliche Schwierigkeitsgrade:

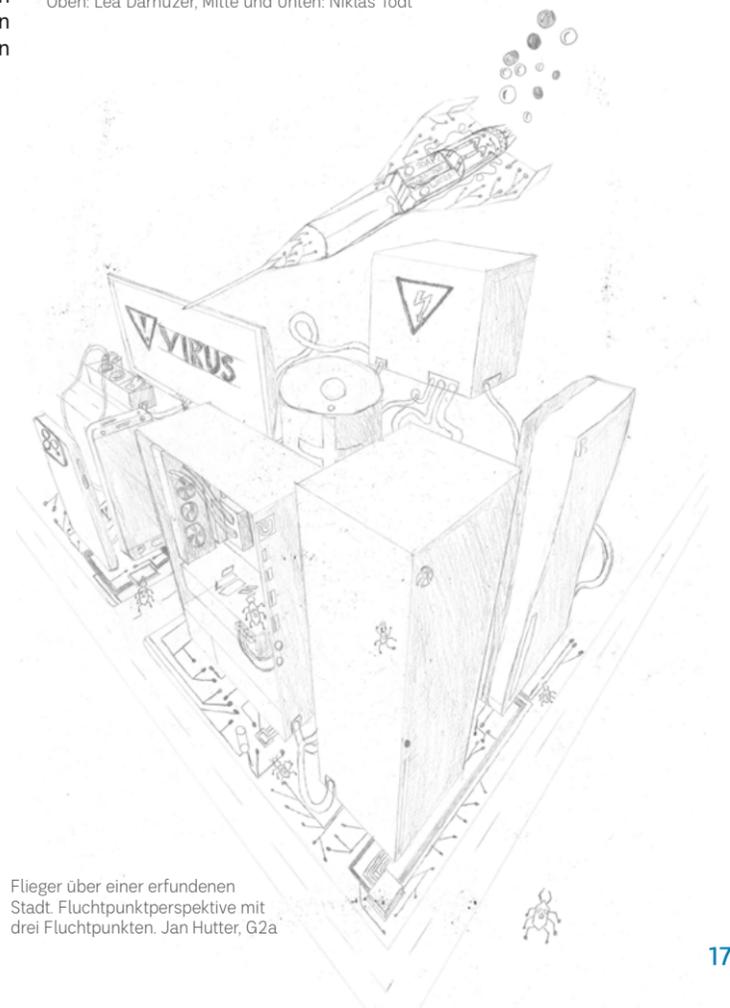
- Mit der G1: Parallelperspektive
- Mit der G2: Fluchtpunktperspektive (mit zwei oder drei Fluchtpunkten)
- Mit der G5: ein Gebäude skizzenhaft und schnell, aber dennoch perspektivisch realistisch zu erfassen und wiederzugeben. Die Schwierigkeit besteht darin, das lange zuvor erworbene Wissen abzurufen, im Dschungel der verschiedenen Perspektiven die passende auszuwählen und sich diese so gut vorzustellen, dass nur noch wenige Hilfslinien notwendig sind. Einmal mehr zeigt sich: Übung macht den Meister!



G1: Mein Zimmer in Parallelperspektive (isometrische Ansicht). Links: Jil Bartelt. Oben: Yunyi Huang (mit vergrößerterem Ausschnitt)



Architekturskizzen der G5 nach berühmten Bauwerken. Oben: Lea Darnuzer, Mitte und Unten: Niklas Todt



Flieger über einer erfundenen Stadt. Fluchtpunktperspektive mit drei Fluchtpunkten. Jan Hutter, G2a

Gestalt werdende Perspektiven

Jan Hügli



Die mehrschichtige BiG-Arbeit, die Jan Hügli (G6a) zum Thema «Oberfläche» gestaltete, hat mit dem Thema Perspektive zu tun. So ist sowohl Jans Sujet, die Kamera, oder genauer der Blick durch den Sucher (oder durch das Display), stetigen perspektivischen Entscheidungen unterworfen. Bereits einige Bauhaus-Vertreter, allen voran László Moholy-Nagy, haben vor 100 Jahren die Perspektive, das «Neue Sehen», zu einem gestalterischen Mittel gemacht.

Jan hat seine Skulptur mit dem Titel «Fake Surface» nicht etwa aus einem langlebigen Material gebaut, sondern aus Kuchenteig! Womit wir mitten im postfaktischen Diskurs wären. Oder anders gesagt: Es ist alles eine Frage der Perspektive.

Eva Schalow

Das Thema «Schein und Sein», das Eva Schalow (G5b) für diese gestalterische Aufgabe wählte, korreliert mit der Frage nach der Identität. In allen Phasen der Adoleszenz ist die Entwicklung der Identität eine fundamentale Herausforderung: Dazu gehören einerseits die soziale Identität, gebildet durch das soziale Umfeld, und andererseits emotional gesteuerte Prozesse wie die Selbstkonsistenz (das «Mit-sich-im-Einklang-sein»). Diese innere Entwicklung und die damit einhergehende emotionale Berg- und Talfahrt sind – wie es Evas gestalterische BiG-Arbeit widerspiegelt – von aussen nicht immer sichtbar.

Gestaltung schafft die Möglichkeit, innere Dissonanzen sichtbar werden zu lassen und damit einen Diskurs anzuregen. Denn wer das innere Tauziehen ausspricht, evoziert, laut dem Jugendpsychiater Gregor Berger, bereits eine positive Wirkung. Aus der Perspektive der Rezipient*innen kann Kunst, laut dem Philosophen Alain de Botton, als Sublimierung des Schmerzes dienen und den inneren Seelenzustand kompensieren. Das sind neue Perspektiven für die Kunstrezeption und durchaus systemrelevante.

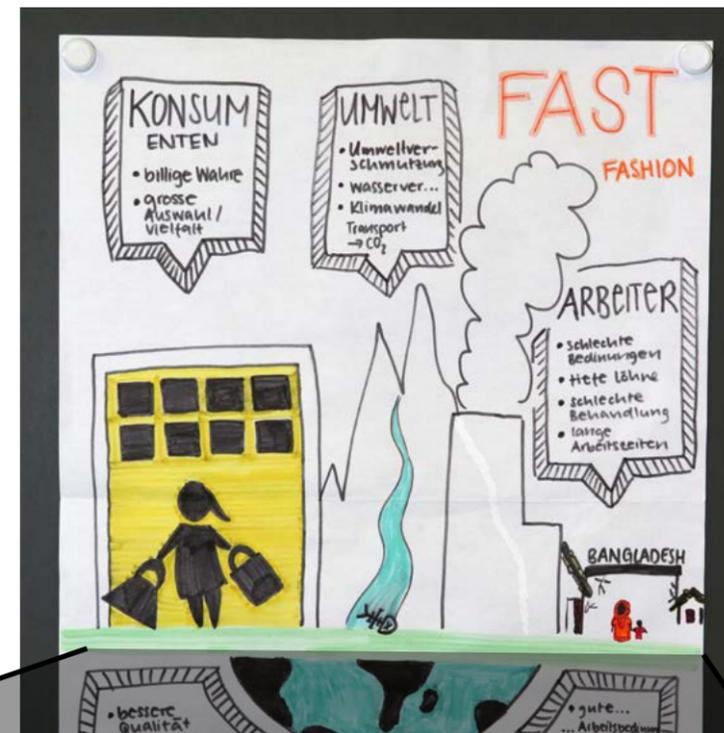
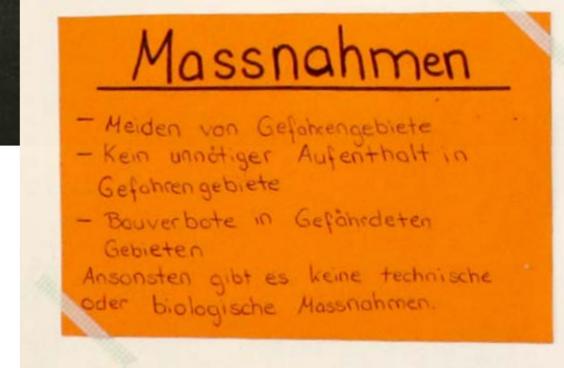
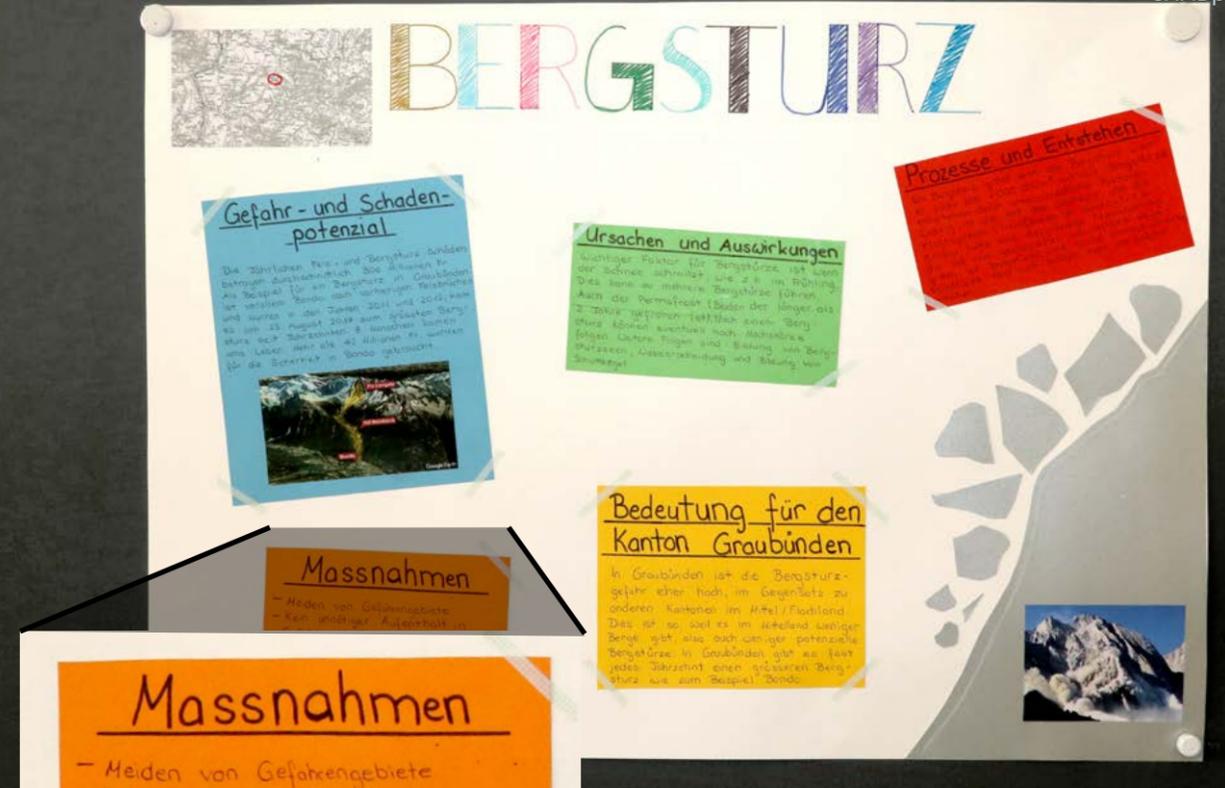
Evas Serie besteht aus fünf digital gezeichneten Porträts mit den Titeln «Angst» (grün), «Freude» (gelb) oder «Einsamkeit» (blau), «Depression» (grau) und «Liebe» (rot).



Die Zukunft: beim Geografieunterricht immer im Blick

In der Geografie befassen wir uns intensiv mit Perspektiven, Auswirkungen, Massnahmen und der Zukunft. Dabei berücksichtigen wir stets auch die Ursachen oder die Entstehung der kurzfristigen, aber auch Jahrmillionen alten Prozesse. Perspektiven begleiten uns in humangeografischen Themen wie der Globalisierung oder der Bekämpfung der Armut, aber auch in physisch-geografischen Themen wie der Entwicklung von Massnahmen gegen Naturgefahren oder im Bereich der Klimaveränderung. Perspektiven weiten den Horizont und ebnen den Weg, um Szenarien zu entwickeln.

So befassten sich beispielsweise Amanda und Rita (Klasse G2b) mit Bergstürzen und listeten als wichtigen Teil auch Massnahmen auf (Bild oben). Und die Klasse G6b informierte sich über die Modeindustrie, die in der heutigen Zeit möglichst viele und günstige Mode produziert und daher auch «Fast Fashion» genannt wird. Als mögliche nachhaltige Alternative präsentierte die Klasse den Trend der «Slow Fashion» (Abbildung rechts).



Rätsel-Ecke

Was stellt dieses Bild dar?



- a) eine kindlich-naive Darstellung des Corona-Virus
- b) Herr Suter, wenn er für Literatur brennt
- c) eine chemische Formel

Eine «einfache» Aufgabe der Informatik-Olympiade, gestellt von Luca Dalbosco (G4b)

Bericht auf Seite 35

Beschreibung: Eine Zahl heisst symmetrisch, falls sie von links nach rechts gelesen das Gleiche ist, wie von rechts nach links gelesen. So ist 12321 zum Beispiel symmetrisch und 123 nicht. Eine symmetrische Zahl darf keine führenden Nullen beinhalten.

Beispiel: Gegeben ist eine natürliche Zahl. Berechne die nächsthöhere ganze Zahl, welche symmetrisch ist. Das ergibt beispielsweise für 864 die Zahl 868 oder für 868 die Zahl 878.

- Aufgabe Level 1: Wie viele symmetrische zweistellige Zahlen gibt es?
- Aufgabe Level 2: Wie viele symmetrische dreistellige Zahlen gibt es?
- Aufgabe Level 3: Wie viele symmetrische fünfstellige Zahlen gibt es?
- Aufgabe Level 4: Wie viele symmetrische 2n-stellige Zahlen gibt es? Wähle die richtige Antwort.
 - 9^n
 - $9 \times 10^{(n-1)}$
 - 10^n
 - $10 \times 9^{(n-1)}$



Die Türe

Unzählige Gänge und Türen zeugen von den diversen Ausbauphasen der SAMD und machen das Gebäude zu einem verwinkelten Labyrinth. Hinter manchen Türen verstecken sich ungeahnte Räume. Diesen Türen und Räumen – und ihren Geschichten und Menschen – gehen wir in dieser Rubrik in Form eines Rätsels nach. Die Auflösung, wo sich die abgebildete Tür befindet und was dahinter liegt, findet sich auf Seite 38 in diesem Heft.

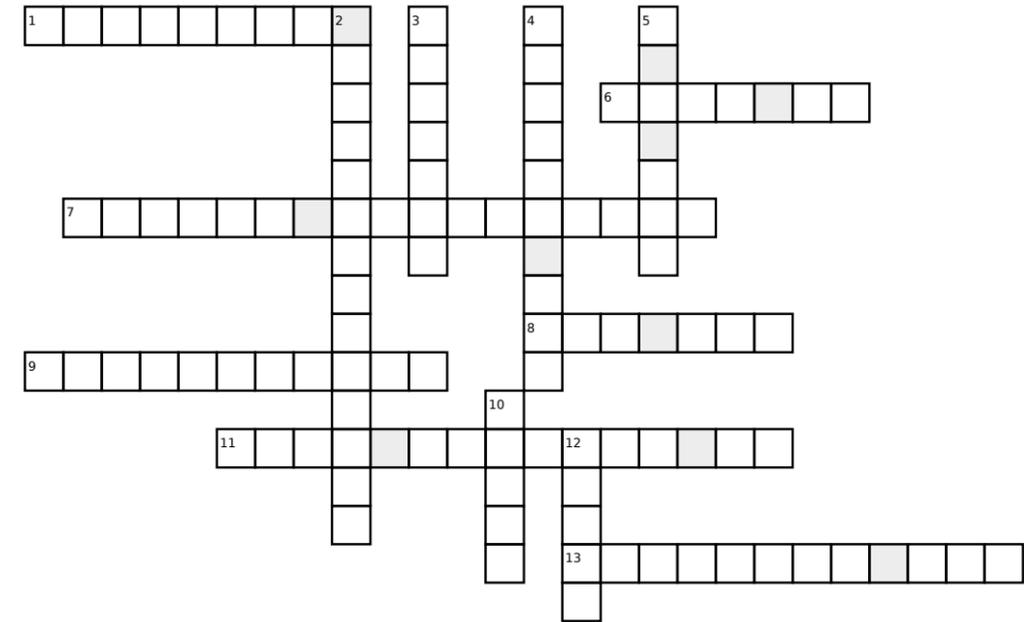
Wo in diesem Heft ist der folgende Textausschnitt versteckt?

«Mit einem schwebenden Lächeln verschlechtert sich die Freundlichkeit nicht»

Kreuzworträtsel

aus dem Geografie-Unterricht der G1 (Thema Landschaftsformung)

Die Lösung ergibt sich aus den grau eingefärbten Buchstaben fortlaufend gelesen



Lösung:

Senkrecht

2. das Wissen über die Gestalt der Erde
3. ein vom Gletscher geformter tropfenförmiger Hügel in der Ebene
4. der Wind erodiert einen Gesteinsbrocken in der Wüste unten stärker und lässt einen Stein in dieser Form zurück
5. schnell fließendes Gemenge aus Wasser und Gestein mit grosser Zerstörungskraft
10. eine typische Landschaftsform beim Übergang von einem Fluss in einen See oder ins Meer
12. menschgemachte Flusskorrektur

Waagrecht

1. dort erodiert der mäandrierende Fluss Erde und Gestein
6. ein vom Gletscher geformtes Tal
7. Sprengung des Gesteins durch gefrierendes Wasser
8. Prozesse aus dem Erdinneren
9. wenn weniger als 1 Mio. m³ Gestein in der Grösse von mehr als 1m Durchmesser herunterfällt
11. der Zürichsee ist ein solcher
13. ein Synonym für Ablagerung oder Anhäufung

Auflösungen auf S. 38 in diesem Heft.

Ein Dialog über Bildung in den Tagen vor der Matura

Von Gian Paolo Giudicetti, Italienisch, Französisch und Philosophie

Tag 1 – Die Bildung und die Freude des Vergessens

Bildung hängt weder von den äusseren Umständen ab, noch hat sie etwas mit Mode, Zeitgeist und Augenblicklichkeit zu schaffen. Sondern ihr geht es um den Menschen, um die Formung seiner Persönlichkeit und vor allem seiner Menschlichkeit (Gertrud von le Fort, Woran ich glaube).

– In diesen sechs Jahren, was war für euch Bildung und was Ausbildung?

Mirjam – Bildung war die Möglichkeit, unseren Interessen zu folgen, philosophische Zusammenhänge zwischen den Fächern zu verstehen, zu lernen, unser Wissen zu hinterfragen.

Annina – Die historischen Hintergründe der Sprachen zu verstehen. Ausbildung war eher mit Zielen verbunden, mit Lehrplänen.

Anne-Sophie – Ausbildung verbinde ich mit Lernzielen, Prüfungszielen. Ziele sind manchmal demotivierend, Bildung bestand darin, individuell Bücher zu lesen, sich Gedanken über sie machen und nicht nur die Handlungen zusammenfassen.

Abi – Auf jeden Fall, im Vergleich zur Primarschule haben wir hier viel mehr Bildung erlebt.

– Ich habe gemerkt, dass, wenn wir unsere Philosophiestunde haben, ihr euch selten Notizen macht. Steht das nicht im Widerspruch zu einer gewissen Freude des Wissens? Sollte dieses Wissen nicht irgendwo festgehalten werden?

Mirjam – Nein, umgekehrt. Wenn ich etwas lerne, das ich nicht für eine Prüfung brauche, das nicht mit einem

Ausbildung ist, was wir nach den Prüfungen vergessen, Bildung, was wir frei sind, in jedem Moment zu vergessen.

Mirjam Alther, G6a



Lernziel verbunden ist, mache ich mir keine Notizen, weil ich das nicht mehr brauche, genau weil das nicht nützlich ist. Ausbildung ist, was wir nach den Prüfungen vergessen, Bildung ist das, bei dem wir frei sind, es in jedem Moment zu vergessen.

– In welchen Bereichen seid ihr kultivierter als vor sechs Jahren? Was wisst ihr mehr?

Abi – Ich habe zum Beispiel gelernt, mir auch gegenüber Musik Gedanken zu machen, darüber, wie die Musik Emotionen reflektiert, oder über die Funktion der Kultur.

Annina – Ich habe eher ein sprachliches Gehör. Auch die Sprachen, die ich nicht kenne, kann ich ihrer Sprachfamilie zuweisen.

Mirjam – Ich habe begonnen, die Kultur mehr zu schätzen, ich habe eine gewisse Offenheit gelernt oder mindestens lehne ich nicht komplett ab, was ich nicht

kenne. Hätte man mich vor sechs Jahren zu einem Museum eingeladen, hätte ich mich in meinem Zimmer versteckt, jetzt wäre das nicht die erste Möglichkeit, meine Freizeit zu verbringen, aber ich würde nicht mehr fliehen. Ich lehne die Kultur nicht mehr ab.

– Du fliehst nicht vor der Kultur. Nennen wir das ein minimales Ziel. Seht ihr eure nächsten Jahre eher wie Bildungs- oder Ausbildungsjahre, um euch für einen Beruf vorzubereiten?

Mirjam – Es werden für mich Bildungsjahre sein. Ich werde meinen inneren Bedürfnissen folgen.

Anne-Sophie – Für mich, Annina und Abi ist es anders. Wir möchten Medizin studieren und die erste Priorität ist das Diplom, um Ärztinnen sein zu dürfen.

Ich habe heute offenere Grundsätze als früher, offenere Werte. Meine Familie hat mir Werte gegeben, aber ich kann jetzt diese Werte, auch wenn sie mir wichtig sind, hinterfragen.

Abi Ravindran, G6a



Tag 2 – Die Funktion der Kultur

Eines geht sicher nicht: dass man Kultur reduziert auf Kunst, dass ein Volk sich einredet, es habe Kultur, weil es Sinfonien hat (Max Frisch, Tagebuch 1946-1949).

Abi – Man identifiziert sich mit einer Kultur, man lernt, eine Kultur besser zu verstehen.

Annina – Man verfügt über mehr Interpretationsfrei Räume, wenn man mehr weiss.

Anne-Sophie – Es ist schön, erfüllend, wenn man zum Beispiel eine Sprache beherrscht und sich in einer anderen Welt nicht fremd fühlt.

Mirjam – Das ist ein Gegenspiel gegen die Effizienzgedanken. Man lernt von anderen Kulturen. Man lernt, dass nicht alle gleich sind; das ist für mich Humanismus.

– Wird man eine bessere Person durch die Kultur?

Annina – Ich weiss es nicht, aber man hat mehr Verständnis für Hintergründe, mehr Zugänge zur Welt.

Mirjam – Man versteht die anderen besser, aber man wird nicht ein besserer Mensch. Meine Prinzipien sind dieselben wie früher. Sie wurden mir als Kind gegeben, zum Beispiel das Prinzip, dass man andere Menschen so behandeln soll, wie man selbst behandelt werden möchte.

Abi – Ich habe heute offenere Grundsätze als früher, offenere Werte. Meine Familie hat mir Werte gegeben, aber ich kann jetzt diese Werte, auch wenn sie mir wichtig sind, hinterfragen.

Anne-Sophie – Ich habe gelernt, toleranter gegen dumme Aussagen zu sein, Ich bin toleranter gegen Dummheit! Wenn jemand etwas Dummes sagt, was ständig passiert, ärgere ich mich weniger.



Ich möchte alle Klassiker lesen, die ich noch nicht lesen konnte.

Anne-Sophie Ludwig, G6a

– Werdet ihr euch in der nahen Zukunft nur für eure Universitätsfächer interessieren oder werdet ihr breiter lesen, lernen?

Abi – Ich würde gerne mein Tamil verbessern, entweder durch meinen Vater oder in Kursen, dazu würde ich gerne eine andere Sprache lernen, die man in Indien spricht, ich weiss noch nicht welche, und einige Monate in Indien verbringen. Wenn ich mein Tamil nicht verbessern könnte, würde mir etwas fehlen.

Mirjam – Ich möchte viel lesen, obwohl es auch ein Zuviel gibt, Bücher zu lesen. Ich möchte zum Beispiel *The Great Gatsby* und die Biographie von Michelle Obama lesen.

Anne-Sophie – Ich möchte alle Klassiker lesen, die ich noch nicht lesen konnte. Ich lese auch gerne Geschichtsbücher, aber frei, ohne dass ich sie lesen muss.

– Ist es so unerträglich, etwas machen zu müssen?

Alle – Nein, nein, wir akzeptieren das schon.

Anne-Sophie – Man hat auch einen Einblick in eine andere Perspektive, wenn man etwas machen muss.

Mirjam – Ja, aber es ist manchmal schwierig, zu einer bestimmten Zeit etwas lesen zu müssen.

Annina – Ich will zehn Sprachen lernen, auch wegen der verschiedenen Kulturen, und in zehn Länder gehen, aber ich weiss nicht welche.



Ich will zehn Sprachen lernen, auch wegen der verschiedenen Kulturen, und in zehn Länder gehen.

Annina Lauber, G6a

Tag 3 – Unsere Zukunft

Die Welt kennen, ja, aber um sie zu ändern: tempus cognoscendi, tempus destruendi, tempus renovandi (Beneditto Croce, Breviario di estetica).

– Ihr werdet wahrscheinlich in einer grossen Stadt leben. Freut ihr euch auf ein grösseres Kulturangebot?

Annina – Ja, vor allem auf verschiedene Personen und unterschiedliches Essen.

Abi und Anne-Sophie: – Wir freuen uns darauf, Personen aus verschiedenen Kulturen kennenzulernen.

– Wie stellt ihr euch eure Zukunft in zehn Jahren vor?

Abi – Früher dachte ich, eine Familie gegründet zu haben, heute sage ich: wenn das passiert, passiert es, wenn nicht, eben nicht.

Anne-Sophie – Ich möchte viele Länder und Sprachen kennenlernen und mein Spanisch nach der Maturaarbeit noch verbessern, Holländisch lernen, eine geschenkte Sprache, da wir bereits Deutsch können, und dazu mein Italienisch verbessern, ausserdem Türkisch und Afrikaans.

Mirjam – Wahrscheinlich werde ich in Europa bleiben, da ich Europa und seine Vielfalt sehr schätze.

Abi – Ich werde in der Schweiz die Ausbildung abschliessen, dann in der Schweiz oder anderswo arbeiten, vielleicht in Europa.

– Werdet ihr eine Verbindung mit unserer Schule behalten?

Mirjam – Ich werde mich nicht stark bemühen, den Änderungen an der Schule zu folgen, da sie mich nicht mehr betreffen, aber ich werde oft an die Schule denken, da ich wertvolle Erinnerungen haben werde.

Annina – Ich werde am Bunten Abend teilnehmen und das «Punktum» lesen.

Prinzip Perspektivenwechsel



Alte oder junge Frau? Die Interpretation liegt im Blick des Betrachters. Quelle: Wikimedia

9/11 war eine Inszenierung des CIA, die Mondlandung fand in einem Hollywoodstudio statt, Hölderlin war ein Nazi und Covid19 ist eine Erfindung von Bill Gates und der Pharma-lobby, um die Menschheit zu beherrschen. Halbwahrheiten haben Hochkonjunktur, Klärung tut not, auch im Unterricht. Beste Methode dafür: die Multiperspektivität.

Oliver Suter, Deutsch und Geschichte

In Zeiten von «fake news» kommt der Überprüfung von Quellen eine besondere Bedeutung zu. Wenn per Mausclick innert Sekunden zu einem beliebigen Thema unzählige Informationen verfügbar sind, wird der «mentale Filter» immer wichtiger. Diesen zu schärfen, gehört zur Aufgabe jeder Schule, besonders aber zu der eines Gymnasiums.

Non scholae sed vitae

Ziel unserer Anstrengungen ist ja nicht nur das Erlangen der Studierfähigkeit durch Vermittlung von Fachwissen. Es geht auch darum, den Schüler*innen ein kritisches, im wahrsten Sinne des Wortes «geschultes» Urteilsvermögen mit auf den Weg zu geben, das über die Fachgrenzen hinaus ein zuverlässiges, praxisnahes Instrument für die Einordnung von Informationen darstellt. «Non scholae sed vitae discimus» (Wir lernen nicht für die Schule, sondern für das Leben), wusste schon Seneca. Er kritisierte damit übrigens das damalige Schulsystem, indem er ihm die Anwendung des Gegenteils seiner Aussage vorwarf. Doch wie erreichen wir heute dieses zu Recht postulierte Ziel?

Zum Beispiel durch die Anwendung der Multiperspektivität. Sie schärft das Urteilsvermögen und verhindert beim Blick auf die Dinge selbstredend das Verharren auf einem einzigen Standpunkt. Was in der gesamten Wissenschaft längst zum Erfolgsrezept für weiterführende Erkenntnisse gehört, findet seinen Ursprung und seine Anwendung in den Geisteswissenschaften.

Schon in der griechischen Mythologie haben die Götter mindestens zwei Gesichter, sie zeigen neben erhabenen auch

sehr menschliche Züge und machen sich dies auch zunutze. Man denke nur an Zeus und seine diversen Verwandlungen. Auch die Lehre von Rede und Gegenrede findet sich spätestens seit Sokrates als kontradiktorisches Prinzip. Auf eine Frage mit einer Gegenfrage zu antworten, sollte auch in der Schule möglich, ja sogar erwünscht sein. Nur so üben wir uns in der Reflexion über die Dinge.

Audiatur et altera pars

Der Begriff Multiperspektivität lässt sich – vereinfacht gesagt – auf das Prinzip der Dualität zurückführen. Damit ist gemeint, dass es für eine ausgeglichene Erörterung eines Themas oder Gegenstandes mindestens zwei, idealerweise einander vom Zugang und Interesse her entgegengesetzte Standpunkte resp. Sichtweisen oder eben Perspektiven braucht. Dieses Prinzip ist aus dem römischen Recht bekannt und umschreibt einen Grundsatz der Rechtsprechung, der bis heute gilt: «audiatur et altera pars» (Auch die andere Seite soll gehört werden). Dahinter steht der Anspruch, Irrtum und Parteilichkeit so weit wie möglich auszuschliessen. Ausserdem spricht daraus die Einsicht, dass sich die Rechtsprechung ihrer Fehlbarkeit bewusst ist und das Prinzip als minimales Korrektiv ins System einbaut (Kläger vs. Beklagter). Wir finden den Ansatz aber auch andernorts, etwa in öffentlichen, kontradiktorisch ausgetragenen Diskursen.

Verkürzt gesagt, gründet die Anwendung auf der Einsicht, dass es in menschlichen Dingen keine einfach konstatabare Wahrheit gibt. Daraus wiederum folgt, dass man einem Ideal wie der Wahrheit

umso näherkommt, je mehr sich voneinander unterscheidende Zugänge zu einem Thema berücksichtigt werden. Aus dieser Erkenntnis heraus hat die Wissenschaft für Forschung und Lehre das Prinzip der Multiperspektivität entwickelt und wendet es seither in allen Disziplinen an. Dem Prinzip wohnt übrigens auch das Momentum der Selbstreflexion inne, ohne die eine ausgewogene Urteilsfindung unmöglich erscheint.

Unabdingbar für den Unterricht

Übertragen auf den Unterricht werden Fragen und Sachverhalte durch sich in ihrer Perspektive klar voneinander unterscheidende Informationsquellen erörtert. Ziel dieses Vorgangs ist die Bildung eines eigenen Zugangs und Bewusstseins der Schüler*innen bei der Beschäftigung mit geistes- und naturwissenschaftlichen Themen. Im Grunde ist das Prinzip die Mutter der Empirie, bei der eine These erst dann Gültigkeit erlangt, wenn sie von verschiedener und unabhängiger Seite erhärtet wurde. Daraus ergeht auch die Forderung an die Didaktik, die Multiperspektivität als Methode zum integralen Bestandteil jeglichen Unterrichts zu erheben. Vor allem dann, wenn es um grössere Bedeutungszusammenhänge geht.

Wir halten fest, dass sich ein umfassendes Bild eines Problems erst dann zeichnen lässt, wenn wir verschiedene Blickwinkel darauf zulassen. Dies gilt für wissenschaftliche Themen genauso wie für die scheinbar banalen Bereiche des Alltags. Studier- und urteilsfähig sind Schüler*innen erst dann, wenn sie das Prinzip der Multiperspektivität verstanden, angewendet und verinnerlicht haben.

Kolumne

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag existieren nicht

von Gian Paolo Giudicetti

In den literarischen Utopien, denen wir den diesjährigen Schreibwettbewerb gewidmet haben, wird oft die Reise zum utopischen Land vernachlässigt. Es gibt ein Diesseits, die historische Welt, und ein Jenseits, die utopische Welt, oft eine Insel. Das Meer ist ein inexistentes Land. Die Reise wird nicht geschildert, so wie in der Science-Fiction oft nicht erzählt wird, wie man zur drohenden Zukunft übergegangen ist.

Während einer Schulpause hört ein Lehrer einige Dialogfragmente:

- Ich bin erschöpft!
- Wem sagst du das? Ich brauche Schlaf.
- Hoffentlich kommt bald das Wochenende.

Der Sprachlehrer, der keinen Kaffee trinkt und während der Pausen gerne im Klassenzimmer weilt, kann sich oft, aus pädagogischen Gründen, nicht enthalten, sich mit Feingefühl einzumischen:

- Habt ihr noch alle Tassen im Schrank? Es ist Dienstag!
- Ruhebedürftig sind wir. Wir sehnen uns nach dem Freitag.

Aus diesem Dialog, fiktiv in der Wortauswahl, entsteht eine Debatte, die sich bis hinein in den Unterricht fortschleppt, über das pseudophilosophische Thema «Lebt man für das Wochenende? Lebt man, um zu schlafen? Lebt man im erwünschten Schlaf mehr als im Mathematik- oder Französischunterricht?»

Das Wochenende ist das utopische Land einiger Pubertierenden, eine Insel, die sie erst nach den überwundenen unzähligen Gefahren der Woche, wie Kaimanen, Blitzschlägen und abfragenden Dozenten, erreichen.

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag scheinen nicht zu existieren. Sie sind wie Phantomtage, die unbemerkt herumwandern. Wenn der Sprachlehrer einwendet, dass man demnach nur zwei Tage von sieben, 28 % der Zeit, lebt, erwidert ein streitsüchtiger Schüler: «Es ist nicht so. Es gibt auch Ferien.»

Der Sprachlehrer steht unter dem Eindruck, dass seine Schüler von Samstag zu Samstag, von Insel zu Insel springen, ohne das Meer zu berühren, dass Perspektiven unreal sind, wenn man nicht fest steht und sich zu sehr nach vorne hinauslehnt, aber für die Jugendlichen sind Perspektiven auch Ideale und nach vorne schauen bestimmt die jugendliche Haltung. «Jung ist ein Mensch», schrieb Walter Benjamin in seinen Frühen Arbeiten zur Bildung, «solange er sein Ideal noch nicht völlig in die Wirklichkeit umgesetzt hat». Wir ältere Individuen, deren Aussichten von einem engeren Horizont begrenzt werden, würden gerne auch manchmal nur für den Samstag leben.



Die Zahl 0,0

Keine einzige. Null komma Null Covid-Ansteckungen wurden in den wöchentlichen Schultestungen an der SAMD zwischen der ersten Durchführung am 16. März 2021 und dem Redaktionsschluss Ende Juni festgestellt. Ein gutes Zeugnis für das Schutzkonzept der SAMD. Insgesamt wurden **11 Testanlässe** mit maximal 110 Schüler*innen und 60 Mitarbeitenden durchgeführt. Angenommen, 90% aller Schüler*innen und 70% aller Mitarbeitenden liessen sich testen (krankheits- und Stundenplanbedingte Abwesenheiten, durchgemachte Infektionen und Impfungen und weitere Gründe für die Nicht-Teilnahme eingeschlossen), so resultiert ein Total von 141 Proben x 11 Testanlässen = **1551 Tests**, die insgesamt abgegeben wurden. Gab nun jeder Proband 5ml Speichel ab (die Angabe stammt aus eigener Beobachtung und ist nicht verifiziert), ergibt dies **7,755 Liter SAMD-Speichel**.

Jetzt aktuell! SAMD-Theater



MUSIK WIRD OFT NICHT SCHÖN GEFUNDEN, DA SIE STETS MIT GERÄUSCH VERBUNDEN

Wilhelm Busch, 1874



Besonders viel Geräusch macht bekanntlich das Schlagzeug, weshalb es wohl bei unseren Schüler*innen auch so beliebt ist (und weshalb es auch immer im tiefsten SAMD-Keller steht). Aber nun kann auch im Musikzimmer hemmungslos Rock'n'Roll & Co. getrommelt werden, sei es im Unterricht oder im neuen Freifach Instrumentalspiel: dank unseres neuen elektrischen Schlagzeugs. Man kann den Klang einstellen, mit Kopfhörern zur MP3 üben, mit dem PC aufnehmen und vor allem: Man kann es leiser stellen! Wenn man denn will... Die nächste Rock-Session kann kommen!

Marco Schlawitz, Musik

Man kann den Klang einstellen, mit Kopfhörern zur MP3 üben, mit dem PC aufnehmen

HMS entwickelt Nachhaltigkeitskonzept für die SAMD

Die Schüler*innen der Klassen H4 und H5 erhielten im Rahmen der alljährlichen V&V-Woche (vgl. Info-Box) den Auftrag, ein realistisches Nachhaltigkeitskonzept für die SAMD zu erstellen und der Schulleitung zu präsentieren.

Patrick Junker, Patrick Bernardo, Gopigan Villavarayasingam, Maximilian Rupf und Arthur Matthys

Im Namen des fiktiven Unternehmens SEP AG (Swiss Education Performance AG), das in allen klassischen Kommunikations- und Marketingdisziplinen tätig ist, entwickelten wir in der V&V-Woche (19. bis 23. April 2021) unter der Leitung von Dario Lardi und Bettina Zerr und mit Unterstützung durch Sven Rizzotti und Oliver Suter für die SAMD ein Nachhaltigkeitskonzept. Teil der Aufgabe war aber nicht nur die Erarbeitung, sondern auch die Präsentation der Arbeit (inkl. Handout).

Realitätsnahe Vorbereitung und Umsetzung

Gestartet hatte die Projektwoche bereits vor dem 19. April. Bettina Zerr und Dario Lardi kreierten eine Stellenausschreibung für die SEP AG. Wir Schüler*innen hatten uns auf diese Stelle für ein Praktikum in der Agentur (100%) so realistisch wie möglich mit einem vollständigen Dossier (Motivations schreiben und Lebenslauf) zu bewerben. Frau Zerr und Herr Lardi legten dabei grossen Wert auf eine möglichst praxisnahe Umsetzung des Bewerbungsprozesses und des Arbeitsklimas. Cool für uns war einerseits, elegant im Anzug bei einem Vorstellungsgespräch auftreten zu dürfen und durch geschickte Argumenta-

tion während des Gesprächs einen möglichst guten Eindruck zu hinterlassen. Andererseits erfolgte die Einteilung in zwei konkurrierende Gruppen und die Bestimmung der Projektleiter realitätsnah auf Basis dieses Einstellungsgesprächs. Damit herrschte während der ganzen Woche ein konkurrierender Wettbewerb zwischen beiden Gruppen. Am Ende mussten die Entscheidungsträger (die Schulleitung) des Kunden (der SAMD) der SEP AG anhand der Präsentation des Konzeptes und eines entsprechenden Handouts einen Gewinner küren.

Um uns auf die Woche vorzubereiten, erhielten wir in kleinen Gruppen zu Beginn wichtige Informationen über die Nachhaltigkeit, das Angehen von Projekten oder das Erstellen und Halten von Vorträgen. Diese Vorträge wurden bereits am ersten Halbttag präsentiert.

Ein Projekt, das Laune macht

Die Atmosphäre war von Anfang an sehr spannend und angenehm. Nachdem die Gruppen sich am zweiten Halbttag der Woche zusammengefunden hatten, ging es ans Recherchieren. In welchen Bereichen der Nachhaltigkeit betätigt sich die Schule bereits? Was denken Rektorat, Lehrper-

sonen und Schüler über Nachhaltigkeit im Allgemeinen und an der Schule im Besonderen? Um dies herauszufinden, erstellten beide Gruppen eine Online-Umfrage, um praktische Informationen für das Projekt zu sammeln. Nachdem sich alle einen Überblick verschafft hatten, ging es an das Entwickeln des Konzeptes. Dieser Prozess war sehr spannend und konstruktiv. Es hat richtig Spass gemacht, seiner Kreativität freien Lauf zu lassen und sich alles Mögliche für das nachhaltige Wohl unserer Schule auszudenken. Von einem Lern-Park im Innenhof über den Ausbau der Heizungen bis hin zur Vertiefung sozioökologischer Themen gingen die Ideen beider Gruppen in viele unterschiedliche Richtungen. Dabei vergassen wir beinahe, dass wir Schüler*innen der SAMD und nicht Angestellte der SEP AG sind. Die Woche verging wie im Flug, die praxisnahe Umsetzung forderte uns zwar, machte aber auch Spass. Alle haben am Ende der Schulleitung stolz ihr Projekt vorgestellt.

SAMDeco

Die Gruppe A (Arthur Matthys, Patrick Bernardo, Maximilian Rupf, Gopigan Villavarayasingam und Projektleiter Patrick Junker) konnte den Wettbewerb für sich entscheiden. Wir entwickelten und präsentierten gemeinsam das Nachhaltigkeitsprojekt «SAMDeco». Beim Brainstorming kam Max Rupf auf einmal mit der Idee: «He, Jungs, wir brauchen etwas Grosses. Etwas, das zur Schule passt». Dieses Projekt sollte ein gezieltes Merkmal der Schule werden, mit dem Schüler, Lehrer und allenfalls auch externe Unternehmen anhand eines Workshops und eines weiterführenden Freifachs die Nachhaltigkeit an der Schule verbessern und durchsetzen können. Uns wurde klar, dass es nicht an den Möglichkeiten zum Handeln fehlt, sondern an der Umsetzung. Dies sollte ein Workshop ändern, in welchem die Grundkenntnisse der Nachhaltigkeit wie auch das Gestalten und Entwickeln von Projekten und deren Visualisierung gelehrt werden. Das Freifach sollte zudem zur freiwilligen Weiterführung von Projekten dienen, bei denen vor allem die Schüler Eigeninitiative ergreifen. Lokale Unternehmen sollten der Schule die Chance geben, möglichst kostensparend vorzugehen – zum Wohle der Nachhaltigkeit.



Das Logo der des Konzeptes «SAMDeco», erstellt von Maximilian Rupf.

Gelungene Woche mit besten Erinnerungen

Um die Woche krönend abzuschliessen und den konkurrierenden Wettkampf aufzulösen, gab es am Freitag einen kleinen Apéro im Schulinnenhof, bei welchem die Gewinner bekanntgegeben wurden. Unser persönliches Highlight der Projektwoche war der konstante Wettbewerb mit unseren Mitschülern der Gruppe B. Eine ganze Woche lang wurden jegliche Informationen verschwiegen, um der besten Idee zum Durchbruch zu verhelfen. Der friedliche Abschluss im Innenhof beendete schliesslich die gegenseitige Geheimhaltung.

Letztlich kann man stolz sagen: Die diesjährige V&V-Woche hat enorm Spass gemacht und uns definitiv für unser zukünftiges Berufsleben geholfen. Das realitätsnahe Arbeitsklima und das Erarbeiten eines Nachhaltigkeitsprojektes für die eigene Schule lehrten uns in vielen Bereichen, wie man an ein Projekt herangeht und wie man es umsetzt und präsentiert. Die ganze Woche war für uns eine sehr lehrreiche Erfahrung und beide Gruppen waren richtig stolz auf die Früchte ihrer harten Arbeit.

V&V-Woche – was ist das?

Zur Ausbildung der HMS gehört eine praxisorientierte Lernwoche, welche als «Vertiefen und Vernetzen-Woche» bekannt ist. In dieser Woche werden die Schüler*innen mit gezielter Unterstützung durch die Lehrpersonen an möglichst praxisnahe Aufgabenstellungen und Arbeitsverhältnisse herangeführt. Pflicht dieser Woche sind verschiedene, kriterienbasierte Leistungsnachweise, welche direkt in die BM-Note einfließen.



Die Klassen H4/H5 nach dem Abschluss der V&V-Woche.

Infrastruktur

Gruss aus der Küche

«Ich arbeite seit neun Jahren in der SAMD-Küche als Koch. Seit ich hier arbeite, habe ich viele Schüler – besonders im Internat – kommen und gehen sehen. Stets hat es mir gefallen, während der Essensausgabe Kontakt zu den Schülern zu haben. Die einen mögen Pasta, die anderen lieber Pommes Frites. Die einen lieben Roastbeef, die anderen sind Vegetarier. Mancher isst zu allem Ketchup und der andere verträgt keine Milchprodukte. Manche Allergien und Intoleranzen haben allerdings noch die Chance, sich auszuwachsen und zu heilen.

Amüsant war es für mich mitanzuschauen, wie sich vor der Coronakrise die Warteschlange in der Mensa während der 10-Uhr-Pause aufbaute, bis wir die wenigen Reste des Vortages an die bereits hungrigen Schüler verteilten. Meistens warteten die kleineren Schüler am längsten, da die grösseren sich im Vorteil sahen und sich dezent vorgedrängt hatten, da sie ältere Rechte haben. Mit dem letzten Klingelzeichen war die Mensa jedoch wieder leer und wir konnten uns auf das Kochen und das Vorbereiten für das Mittagessen einstellen. Irgendwann wird auch diese schlimme Krise vorbei sein und wir werden wieder um 10 Uhr unsere Schüler in der Mensa begrüßen dürfen.

Immer wieder ein Thema ist die Lebensmittelverschwendung, auch «food waste» genannt. Oft sind die Augen grösser als der Magen. Dann wird, ohne zu überlegen, einfach das übrig gebliebene Essen entsorgt. Lebensmittel sind, wie das Wort schon sagt, Mittel, die wir zum Leben unbedingt brauchen. Leider erfahren sie im Allgemeinen zu wenig Wertschätzung. Das kann es nicht sein. Täglich entsorgen wir beträchtliche Mengen an nicht verzehrten Speisen. Diesen Luxus dürfen wir uns nicht mehr leisten.

Jedes Jahr im Herbst (zu normalen Zeiten) freuen sich alle Schüler, Lehrer und Eltern auf den bereits heute schon legendären Internatsball. Dort ziehen wir immer alle Register und zeigen, was wir so drauf haben. Bei einem grossen Buffet sind wir in der Regel so zwischen 12 und 15 Stunden auf den Beinen und bewirten unsere festlich herausgeputzten Internatsschüler mit ihren Eltern. Das ist dann immer eines der Highlights, genauso wenn dann beim Matura-Apéro die Maturanden glücklich verabschiedet werden. Dann denkt man sich immer: «Mein Gott, ist die Zeit vergangen, die Schüler haben sich zu Persönlichkeiten entwickelt, und was wird wohl einmal aus ihnen werden?». Gleich erging mir vor sieben Jahren, als mein Sohn an der SAMD seine Matura machte. Heute ist er gerade dabei, seinen Master in Elektrotechnik an der ETH Zürich zu absolvieren. An der ETH hat auch schon Albert Einstein studiert. Da kann man nur sagen: Wer die SAMD besucht und seine Matura erfolgreich besteht, hat die besten Aussichten auf Erfolg für seine weitere berufliche Laufbahn.

Im Sommer, wenn alle Lernenden und Lehrer in ihre wohlverdienten Ferien gehen, haben von uns Hausangestellten nicht alle gleichzeitig Ferien, sondern wir machen gestaffelt Urlaub vom Schulbetrieb. Die wenigen von uns, die noch keinen Urlaub haben, werden das gesamte Schulgebäude und auch das Internat umkrempeln, indem verschiedene Arbeiten ausgeführt werden, die das ganze Jahr über liegengelassen sind. Dazu ge-



Gottfried Waupotitsch, Koch, erzählt aus seinen neun Jahren an der SAMD.

hört, in allen Klassenzimmern die Tische von ausgedienten Kaugummis zu befreien und wackelige Stühle wieder anzuziehen. Auch wollen alle Teppiche in den Internatszimmern und Fluren shampooeniert werden. Manche Türen und Schränke müssen dann auch «ärztlich» versorgt werden, indem sie einen neuen Anstrich erhalten oder indem Ecken mit Farbe ausgebessert werden müssen. Die Mensa muss dann auch wieder auf Vordermann gebracht werden.

Seit den Sportferien werden wir alle jede Woche auf Coronaviren getestet. Da fühlt man sich auf eine Art sicher, aber natürlich hofft man jedes Mal auf ein negatives Ergebnis. Mein Wunsch für die Zukunft ist, dass wir gesund bleiben oder werden und wieder eine gewisse Normalität in unseren Alltag zurückkommt.»

Perspektiven in Gedichtform

Im Rahmen des DaF-Unterrichts haben wir das Problem «Übersetzungen» behandelt. Alle DaF-Schüler*innen sind täglich damit konfrontiert. Sie denken, träumen, zählen und sprechen innerlich in ihrer Muttersprache, müssen aber gleichzeitig alles hin und zurück übersetzen, was ihnen im sprachfremden Alltag begegnet. Wie komplex dieser Vorgang ist, wollten wir am Beispiel von Gedichten zeigen, welche die DaF-Schüler*innen in ihrer Muttersprache verfassen und anschliessend übersetzen sollten. Interessanterweise haben viele das Thema «Zukunft» gewählt. Entstanden sind dabei berührende Werke, bei deren Übersetzung (inkl. Zwischenstufen!) alle viel gelernt haben. Notabene auch die Lehrperson, die ebenfalls ein Gedicht beisteuerte.

Oliver Suter, Deutsch

Gedicht 1, russisch,
von Abdullaziz Razzakov (Original):

Боязнь будущего

Скажи ка мне мудрец,
Кто же в мире слепой глупец ?
Наркоделец, лжец, наглец ?
Может все же мертвец ?
Мертвец, который боялся всего
Оттого, что он глубоко
Задумывался велико
Волнующее будущее
В котором обрушившие
Человечки и Малюточки
С трудностями столкнулись.
Наткнулись и ужаснулись
На искусственный интеллект
Да, в нем есть полный комплект
Комплект того, что в нас их нет
И он собирается избавиться от нас
В тот же миг, в тот же час
Скажи ка мне мудрец,
Кто же в мире слепой глупец ?

Abdullaziz Razzakov

Übersetzt durch Google Translate

Angst vor der Zukunft

Sag mir Salbei
Wer ist der blinde Narr auf der Welt?
Drogendealer, Lügner, frech?
Vielleicht noch ein toter Mann?
Der Tote, der vor allem Angst hatte
Weil es tief ist
Dachte großartig
Eine aufregende Zukunft
In dem sie gestürzt haben
Kleine Männer und kleine Männer
Wir hatten Schwierigkeiten.
Stolperte und entsetzt
Über künstliche Intelligenz
Ja, es hat einen kompletten Satz
Die Menge der Tatsache, dass sie nicht in uns sind
Und er wird uns loswerden
Im selben Moment, zur selben Stunde
Sag mir Salbei
Wer ist der blinde Narr auf der Welt?

Übersetzt durch
Abdullaziz Razzakov:

Angst vor der Zukunft

Sag mir weiser Mann,
Wer auf der Welt ist ein blinder Narr?
Ein Drogendealer, ein Lügner, ein Unverschämter?
Ein Toter vielleicht?
Ein Toter, der sich vor allem fürchtete,
Weil er tief und
Lange nachdachte
Über die beunruhigende Zukunft,
Indem er stürzte,
Erwachsene und Kinder
Mit Schwierigkeiten konfrontierte.
Stiess und erschrak
Vor künstlicher Intelligenz.
Ja, sie hat die bessere Eigenschaft.
Eine Eigenschaft, die wir nicht haben.
Und sie wird uns beseitigen.
Im selben Moment, am selben Tag.
Sag mir, weiser Mann,
Wer auf der Welt ist ein blinder Narr?

Gedicht 2, thailändisch, von
Amanda Rutschi (Original):

แผ่นดินธรรม สีทอง เรืองรอง ไสว
แผ่นดินไทย ร่มเย็น เป็นสุขศรี
แผ่นดินไทย รู้รัก สามัคคี
แผ่นดินนี้ ไทยแลนด์ ออฟสมายล์

คนไทยมี วัฒนธรรม อันล้ำค่า
ต้องรักษา ให้คงไว้ ไม่เสื่อมคลาย
มีรอยยิ้ม น้ำใจ ไม่เสื่อมคลาย
เมื่อทักทาย มีอพนม ก้มสวัสดี

อาหารไทย มีมาก หลากหลายอย่าง
กินตามทาง เพลินไป แสนสุขศรี
แหล่งท่องเที่ยว สวยงาม ล้วนมากมี
ให้เปรมปรีดิ์ เทียวไทย ได้สุขนาน

ประเทศไทย อุดม สมบูรณ์ยิ่ง
มีทุกสิ่ง สวยงาม ตามเล่าขาน
เที่ยวหัวไทย หัวใจ ได้เบิกบาน
เปิดตำนาน ความสุข ทุกผู้คน

Amanda Rutschi

Übersetzt durch Google Translate:

Goldener Dharma
Das Land Thailand ist glücklich.
Das thailändische Land kennt Liebe und Einheit.
Dieses Land, Thailand des Lächelns

Die Thailänder haben eine wertvolle Kultur.
Muss gepflegt werden und darf nicht verfallen
Mit einem schwebenden Lächeln verschlechtert sich die Freundlichkeit nicht
Bei der Begrüßung Hand

Es gibt viele Arten von thailändischem Essen.
Essen Sie unterwegs und genießen Sie Saensuk Sri.
Es gibt viele schöne Sehenswürdigkeiten.
Sich lange in Thailand zu freuen

Thailand ist äußerst fruchtbar.
Es gibt alles, was wie beschrieben schön ist.
Wenn man durch Thailand reist, ist das Herz fröhlich
Öffnen Sie die Legende des Glücks für alle.

Übersetzt durch Petra Balogova:

Goldenes Land, Thailand
Das Land Thailand ist friedlich.
Kennt Liebe und Einheit.
Das Land Thailand, das Land des Lächelns.

Die wertvolle Kultur,
die bewahrt werden muss, darf aber nicht verloren gehen.
Ein Lächeln, das aus den Herzen kommt, und die Freundlichkeit, die sich nie ändern.
Und zur Begrüßung, mit beugendem Kopf, legt man die Hände zusammen und sagt
Sawadee.

Es gibt viele Arten von thailändischem Essen.
Street-Food überall, welcher genussvoll und voller Freude ist,
und auch viele schöne Sehenswürdigkeiten, welche Freude bereiten.

Das Land Thailand ist äusserst fruchtbar.
Es ist wahrhaftig so schön, wie die Leute erzählen.
Auch wenn man durch Thailand reist, ist das Herz voller Freude.
Das Land Thailand, welches jedes Herz mit viel Freude erfüllt.

Übersetzt durch Oliver Suter:

Goldenes Land

Du, Thailand, friedvolles Land,
Nährst mit Liebe und Einheit Dein Volk,
Du, Land des ewigen Lächelns.

Du, Thailand, trägst und bewahrst den schillernden Schmuck
Deiner Kultur in den stolzen Herzen Deiner Bewohner.
Lächelst nach innen und aussen, still und freundlich wie immer,
Senkst, Hand auf Hand, Dein Haupt, und begrüsst uns: Sawadee.

Du, Thailand, reichst Deinen Gästen die ungezählten Früchte
Deiner Felder in Deinen farbenfrohen Strassen und Häusern,
Leihst selbst dem Geringsten Dein herrlichstes Gewand.

Du, Thailand, sonnst und wässerst Deine fruchtbaren Äcker,
Schenkst ihnen des Abends Deinen feierlichen Glanz,
Erfüllst die Herzen jener, die Deine Schönheit und Deinen Zauber
Erkunden und feiern, zum Abschied mit Freude und ewigem Dank.

Gedicht 3, deutsch, von Oliver Suter:

frühlingsherz

in stahlblauen himmel gemeisselt
wie sonnengekrönte häupter,
weiss und triumphierend
die gleissenden gipfel.

den mächtigen bergkörper säumend,
von eisigen schneisen durchschnitten,
in tiefe falten gelegt
der zuckerwaldmantel.

zu seinen füssen fliehend
ins mittäglich milchige tal,
in lichtumtanztem glanz
das tauende schneeland.

schmelzwassergeflutet,
salzgeschunden und grau
zwischen fahlen fassaden
der fleckige asphalt.

dahinter, nur langsam sich lösend
vom schatten wundgeträumter
winterseelenfelder
die fahrig sehnstucht

nach blühendem flieder,
sich wieder und wieder
emporschwingend über
erwachendes grün,

scheinbar ziellos kreisend,
in heftiger wallung wahllos
sich niederstürzend plötzlich
ins pochende rot.

Oliver Suter

Übersetzt auf Russisch von Abdullaziz Razzakov:

Сердце весны

высеченные в стальном голубом небе
как головы, увенчанные солнцем,
белые и победоносные
сверкающие вершины.

выстилающие могучее тело горы,
изрезанные ледяными проходами,
в глубоких сгибах лежала.
сахарная лесная мантия.

у ее ног, спасаясь бегством
в полуденную молочную долину,
в танцующем великолепии света
тающей снежной земли.

затопленные талыми водами,
покрытый серыми пятнами от соли
между бледными фасадами
испачканный асфальт.

за ним, лишь медленно отрываясь
из теней натертых
зимние поля души
беспокойная тоска

для цветущей сирени,
снова и снова
парящий над
Пробуждение зеленого цвета,

бесцельно кружит,
в бурном всплеске, беспорядочно
внезапно падает
в пульсирующий красный цвет.

Übersetzt auf Slowakisch von Petra Balogova:

Jarné srdce

vytesané do oce ovomodrej oblohy
ako hlavy korunovane slnkom,
biele a triumfálne
lesknúce sa vrcholy.

lemujúce mohutné telo hory,
pre até z adovatenými uli kami,
v hlbokých záhyboch položené
plast cukrového lesa.

pri jeho nohách na úteku
do polud ajšieho mlie neho údolia,
svetlom obtancovaným leskom
topiaca sa snehová krajina.

zaplavené vodou z topiaceho sa snehu,
slaný a sivý
medzi bleďými fasádami
škvrnitý asfalt.

za ňou, pomaly sa odtrhávajúc,
z tie ov odretých
zimné polia duše
nepokojná túžba

po odkvitnutí orgovánu,
sa znova a znova
vznášajúc sa nad
prebúdzajúcou sa zelenou,

zdanlivo bezcie ne krúžiac,
náhodne v prudkom náraze
náhle rúti nadol
do pulzujúcej ervenej.

Übersetzt auf Spanisch von Carolina Henriquez:

corazón de primavera

tallado en cielos azules de acero
como cabezas siendo coronadas por el sol,
blancos y triunfantes
los picos brillantes

que bordean el poderoso cuerpo de las montañas,
dividida por pasillos helados,
en pliegues profundos colocando
el un manto en el bosque de azúcar

a sus pies huyendo
en el valle lechoso del mediodía,
con el esplendor de la luz
esta la región de la nieve descongelada

inundado con el agua del deshielo,
con cicatrices saladas y grises
dividida por pátidas fachadas
y un asfalto manchado

detrás de ellas, sólo se separan lentamente
las sombras de los campos rozados
de almas de invierno
y un el anhelo inquieto

para que florezcan las lilas,
una y otra vez
esperando
el despertar del verde,

dando vueltas aparentemente sin rumbo alguno,
con una violenta oleada, al azar
cayendo de repente
en un rojo palpitante.

Rückblick

Wenn das Gesetzgebungsverfahren bildhaft wird



Die G3a und G3b – zwei Klassen mit Schülerinnen und Schülern, die an rechtlichen Themen höchst interessiert sind und sich mit Fragen beschäftigen wie «Können mich meine Eltern enterben, wenn ich die Schule schmeisse?», «Kann man jemanden anklagen, der einem gestreckte Drogen verkauft?», «Warum dürfen mich die Lehrer in den Arrest schicken, nur weil ich wiederholt zu spät im Unterricht erscheine?». Viele spannende Fragen, die jeweils zu ausufernden Diskussionen einladen. Wie die entsprechenden Gesetze dazu geschaffen werden, ist dann eher unspektakuläres Auswendiglernen eines mehr oder weniger gleichlaufenden Prozesses. Um die Diskussionseuphorie wieder in Gang zu bringen, galt es, ein «Stop-Motion-Video» für das Gesetzgebungsverfahren im Fach Bildnerisches Gestalten umzusetzen. Ein enormer Zeitaufwand, den es zu würdigen gilt, zumal die Ergebnisse (meist 😊) überzeugen!

Martina Kohler, Wirtschaft und Recht

Gemeinschaftsprojekt mit Bildnerischem Gestalten der G3ab

Hier gehts zu den Filmen:



Der Kaugummi:
Liam, Lucien, Melina



Das Einkommen:
Liana, Nelly, Severin

Erfolgsmeldungen Matura-Arbeiten



Schweizer Jugend forscht

Herzliche Gratulation an Anna Stricker und Julian Virchow für ihre von «Schweizer Jugend forscht» ausgezeichneten Maturaarbeiten. Die Maturaarbeit von Anna Stricker wurde mit dem Prädikat «sehr gut» und dem Sonderpreis «Sail and Explore» ausgezeichnet. Die Maturaarbeit von Julian Virchow erhielt das Prädikat «gut» (Bild oben die virtuelle Präsentation).

Naturforschende Gesellschaft Davos

Nils Jonas und Fadri Taufenecker haben mit ihren Maturaarbeiten einen Preis der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden im Wert von Fr 500,- gewonnen.



Der Röslitag der SO war wie immer ein voller Erfolg - auch wenn er dieses Jahr nicht wie geplant am Montag nach dem Valentinstag stattfinden konnte. Auf dem Pinboard stand zu lesen: «Der Röslitag wird auf Dienstag, 16.2. verschoben, da sich die Rosenlieferung verzögert hat.»

Helle Köpfe gesucht

Jedes Jahr treten an der Schweizer Informatik Olympiade (SOI) informatikbegeisterte Jugendliche gegeneinander an. Die Teilnehmer*innen erhalten alle die gleichen Aufgaben. Zur deren Lösung muss ein sogenannter Algorithmus bzw. ein kleines Computerprogramm entwickelt werden. Luca Dalbosco war zum ersten Mal dabei und berichtet von seinen Erfahrungen.



Am der Schweizer Informatik Olympiade. Quelle: soi.ch

«Die Aufgaben klingen meist sehr simpel und scheinen auf den ersten Blick leicht lösbar zu sein. Doch das täuscht. Sobald man sich näher damit beschäftigt, entpuppen sie sich als sehr komplex und schwierig. Zum Beispiel: «Finde den kürzesten Weg aus dem Labyrinth». Sowa funktioniert bei kleinen Labyrinth noch einfach, indem man alle Wege ausprobiert, aber einer Aufgabe mit x Milliarden Möglichkeiten und der Vorgabe, sie innert 4 Sekunden zu lösen, funktioniert das nicht mehr so einfach.

Beim Wettkampf stehen immer verschiedene Aufgaben zur Auswahl. Doch nur wer alle Aufgaben und deren Teilaufgaben in der vorgegebenen Zeit korrekt löst, kann die Maximalpunktzahl erreichen. Ein grosser Knackpunkt bei der ganzen Sache ist oft die Laufzeit des Programmes. Die Eingabedaten bestehen meist aus einem Textdokument, das gerne auch mal weit über 150'000 Daten enthält. Diese müssen dann zuerst richtig eingelesen und zwischengespeichert werden. Doch auch das kann je nach Herangehensweise und Programmiersprache schon zu einem Problem werden. Denn auch der Arbeitsspeicher, den das Programm benötigen darf, ist stark begrenzt. Es gilt in jedem Fall, die Algorithmen möglichst einfach, effizient und schnell zu entwickeln.

Wer in der Ausscheidungsrunde unter die besten 15 Teilnehmer kommt, darf an einem Vorbereitungscamp für die zweite Runde teilnehmen. Dort löst man gemeinsam solche Aufgaben, wird dabei von den Leitern unterstützt und lernt neue Möglichkeiten kennen. Ab Runde zwei werden alle Alterskategorien durchmisch. Das macht es für die Jüngsten sehr schwer zu gewinnen, da sie viel weniger Erfahrung haben. Mit dem 6. Platz in der Ausscheidungsrunde konnte ich mich für das Camp und die zweite Runde qualifizieren. Dort hat es dann leider nur noch zum 23. Platz gereicht, weshalb ich mich nicht für die Endrunde qualifizieren konnte.

Während meiner Teilnahme an der SOI habe ich vor allem im Camp enorm viel gelernt. Es machte mir sehr viel Spass, mit Gleichgesinnten zu programmieren und neue Freunde zu finden. Für mich steht schon jetzt fest, dass ich auch nächstes Jahr wieder mitmachen werde. Ich werde dafür die Programmiersprache C++ lernen, denn Python – die Programmiersprache, die ich dieses Jahr als einziger Teilnehmer benutzt habe – ist zu langsam, um sich für die Endrunde zu qualifizieren. Die besten Drei der SOI qualifizieren sich übrigens für die internationale Informatikolympiade (IOI), welche dieses Jahr in Singapur durchgeführt würde, aber wegen Covid-19 online stattfindet.»

Luca Dalbosco, G4b



G4: IDA-Woche mit Zukunftsthemen

Im Schwerpunkt Mathe/Physik waren die Schüler*innen der G4 während der IDA-Woche sehr divers, aber durchs Band zukunftsgerichtet unterwegs. Dies zeigt allein schon das breite und spannende Themenspektrum:

- Janne Dvorak: Physikalische Modellierung
- Micha Walser: Programmierung eines Computerspiels
- Leonie Hermannsdörfer: der Quantencomputer
- Gian Andri von Planta: Nikola Tesla und die Hochspannung
- Yann Ivanisevic: Programmieren eines Robots
- Luca Dalbosco und Yves Man: Erneuerbare Energien: Die Brennstoffzelle (Bild)

Aus der Auseinandersetzung mit diesen Themen ergaben sich auch interessante Diskussionen über die Perspektiven technischer Entwicklungen zum Wohle der Menschheit.

Aus EEYP mach VEP



Wenn unsere Schülerinnen und Schüler nicht ans jährliche europäische Jugendparlament reisen können, muss Letzteres eben zu ihnen kommen. So geschehen Mitte Februar. Statt dass einzelne Teilnehmende unseres Debate Clubs – Dominique Wasescha, Andrin Bluvol, Niklas Todt, Max Heim, Patrick Schmid (alle G5b) und Arthur Matthys (H4) – in Prag mit tschechischen und deutschen Kollegen*innen Resolutionen ausarbeiteten und debattierten, taten sie dies eben online. Zweiter Unterschied: Statt über fünf Tage geschah dies über mehrere Wochen in Form eines wöchentlichen Online-Meetings der Komitees und einer abschliessenden Parlamentssitzung. Während die SAMD letztes Jahr zwei Komitee-Vorsitzende und eine Präsidentin stellten, fungierten diesmal vier der fünf Teilnehmenden als Komitee-Leitende – und dies mit Bravour. Als Belohnung gab's nicht die übliche Abschlussparty, sondern von der Schule gestifteten Kebab um die Ecke. Manuel Bollag, Geschichte

Perspektiven nach der SAMD

Was wollen die SAMD-Abgänger nach ihrer Matura machen? Eine kleine Statistik über die Berufspläne der Absolvent*innen der letzten fünf Jahrgänge (2017-21). Die Zahlen stammen aus den Angaben der Jahresberichte; Mehrfachauswahl war möglich.

Zusammengestellt von der Redaktion

Rund

25%

haben genug von der Schule. Sie machen erstmal ein Zwischenjahr, ein Praktikum, oder erweitern auf Reisen ihren Horizont.

Knapp

20%

gehen ins Militär. Angenommen, die Geschlechterquote der Maturand*innen ist ausgewogen, so beträgt die Militärquote unter den männlichen SAMDalumni jüngeren Jahrgangs 36% – gesamtschweizerisch absolviert rund die Hälfte aller jungen Männer die RS.

Fast genauso viele absolvieren einen MINT-Studiengang (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik).

Für Ärzte-Nachwuchs ist gesorgt! Etwa

15%

zieht es in medizinische Gefilde: Leaderin ist die Humanmedizin, gefolgt von Physiotherapie. Weit abgeschlagen mit nur je einer Nennung liegen Zahn- und Tiermedizin sowie Gesundheitswissenschaften.

Ungefähr im schweizerischen Durchschnitt bewegt sich die Wahl für Wirtschaft und Jus mit je

10%

Nur gerade

8

Absolvent*innen nehmen ein geistes- und sozialwissenschaftliches Studium in Angriff – das sind nur 5%. Im Schweizer Durchschnitt sind es fünf Mal mehr!

4 Absolventinnen (ja, alles Frauen!) wollen trotz – oder wegen? – ihrer Schulerfahrung Lehrerinnen werden. Damit ist der lokale Bedarf an Lehrpersonen längst nicht gedeckt. Es steht zu befürchten, dass künftig noch mehr Davoser Schulkinder eher «Unterländisch» statt echten Tafaaser Dialekt lernen. Dies umso mehr, als nur wenige Davoser Lehrer*innen den Weg zurück in ihre Heimat finden.

Jelle van Schagen Matura 2019



Wollte ursprünglich Physik studieren.

«Ursprünglich wollte ich Physik studieren. Leider oder zum Glück wählte ich das Thema meiner Maturarbeit aber derart unglücklich, dass ich dabei zur Erkenntnis gelangte, mich anders zu orientieren. Spätestens nach der Matura war für mich klar, dass ich etwas in Richtung Geschichte und Journalismus machen wollte. Dieses Ziel verfolge ich auch heute noch. Nach einem Ausflug ins Nebenfach Archäologie bin ich nun mit Geschichte, Kommunikationswissenschaften und Medienforschung glücklich geworden. Meinen Master möchte ich an der Uni Bern oder Basel machen. Ich verspreche mir davon eine Horizonterweiterung (neue Professoren, neue Sichtweisen, stärkerer Fokus auf die Sozialwissenschaften). Zusätzlich strebe ich das Lehrdiplom an. Ich möchte die gewonnenen Erkenntnisse später gerne an junge Menschen weitergeben.»

Sven Pfiffner Matura 2018



Seit der Sek war klar, dass es in Richtung Informatik gehen sollte.

«Bereits mit 12 Jahren wollte ich Softwareprogrammierer werden. Spätestens in der Sekundarschule war für mich klar, dass ich Richtung Informatik gehen möchte. Konkret wollte ich entweder eine Informatiklehre oder ein Studium absolvieren. Da ich die Aufnahmeprüfung ans Gymnasium auf Anhieb bestand, entschied ich mich, die Matura zu machen. Ich wählte das Schwerpunktfach Mathe/Physik und besuchte das Ergänzungsfach Informatik. Mein Interesse an Mathematik wurde entscheidend von Herrn Behne geweckt und gefördert. Heute studiere ich im zweiten Jahr Informatik und möchte mich für den Master der theoretischen Informatik widmen. Meine Begeisterung für dieses Fach (Grundlagenforschung zur Erarbeitung von Lösungen für die Entwicklung konkreter Projekte wie selbstfahrende Autos, Visual Computing oder künstliche Intelligenz) ist nach wie vor ungebrochen, auch wenn die Anforderungen hoch sind.»

Auflösungen



Wandtafelbild

Die richtige Lösung ist:
c) eine chemische Formel.

Die Darstellung unten links mit den Zick-zack-Linien ist ein Kohlenwasserstoff. Es war die Aufgabe, solche Moleküle zu benennen. Die «Sonne», die ebenfalls aus den Kohlenwasserstoff-Fragmenten besteht, stammt von den Schülern.

Zitat

S. 32: Aus der Google-Übersetzung von Amanda Rutschis Gedicht aus dem DaF-Unterricht

Symmetrische Zahlen

Level 1: 9
Level 2: 90
Level 3: 900
Level 4: $9 \times 10^{(n-1)}$

Kreuzworträtsel

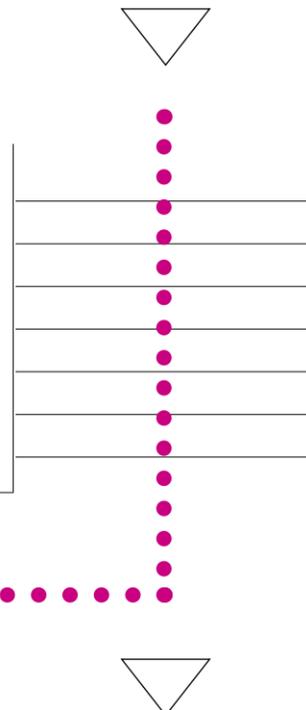
GUT GELÖST (Ö = OE)

«die Türe»



Die Türe befindet sich im Gang neben der Mensa. Dahinter verbirgt sich das Fotolabor. Die Ursprünge dieses Relikts aus analoger Zeit sind uns unbekannt, aber es ist immer noch in Gebrauch. Interessierte Schüler*innen können jeweils im ersten Semester einen Kurs besuchen und danach das Fotolabor selbstständig benutzen. Im Moment arbeitet Annina Tüfer (G5a) für ihre Maturaarbeit im Fotolabor.

Eingangshalle
Hauptgebäude



Mensa

Agenda 2021



16. Aug.
Schulstart

10:15 Klassenstunde,
ab 11:00 Unterricht



4.–8. Okt.
Projektwoche

Alle Klassen. H45 IDAF,
G5 Schwerpunktwoche, G6 Kulturreise



27. Nov.
SAMD-Tag

mit Besuchstagen (Do-Sa),
Elternabenden G1, G3 und H4,
sowie Internatsball.
Vorgeholt wird der Mittwoch, 22.12.



4. Dez.
GV SAMDalumni

in Davos



9.–24. Okt. Herbstferien
22. Dez.–5. Jan. Weihnachtsferien

Hier gehts zur aktuellen
Agenda



Epilog

Über das Älterwerden

Wilhelm Busch

*Das große Glück, noch klein zu sein,
sieht mancher Mensch als Kind nicht ein
und möchte, dass er ungefähr
so 16 oder 17 wär'.*

*Doch schon mit 18 denkt er: «Halt!
Wer über 20 ist, ist alt.»
Warum? Die 20 sind vergnüglich -
auch sind die 30 noch vorzüglich.*

*Zwar in den 40 - welche Wende -
da gilt die 50 fast als Ende.
Doch in den 50, peu à peu,
schraubt man das Ende in die Höh'!*

*Die 60 scheinen noch passabel
und erst die 70 miserabel.
Mit 70 aber hofft man still:
«Ich schaff' die 80, so Gott will.»*

*Wer dann die 80 biblisch überlebt,
zielsicher auf die 90 strebt.
Dort angelangt, sucht er geschwind
nach Freunden, die noch älter sind.*

*Doch hat die Mitte 90 man erreicht
- die Jahre, wo einen nichts mehr wundert -,
denkt man mitunter: «Na - vielleicht
schaffst du mit Gottes Hilfe auch die 100!»*

SAMD

SCHWEIZERISCHE ALPINE
MITTELSCHULE DAVOS

Guggerbachstrasse 2

CH-7270 Davos Platz

+41 81 410 03 11

www.samd.ch | info@samd.ch

